

<b>Zeitschrift:</b>	Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerisches Landesmuseum
<b>Band:</b>	19 (1917)
<b>Heft:</b>	4
<b>Artikel:</b>	Die prähistorische (gallische) Ansiedlung bei der Gasfabrik in Basel
<b>Autor:</b>	Major, E.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-159601">https://doi.org/10.5169/seals-159601</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die prähistorische (gallische) Ansiedelung bei der Gasfabrik in Basel (Fortsetzung).

Von *E. Major.*

### *b) Große, verzierte Kochhäuser.*

Neben den großen Kochhäusern einfacherer Art war eine zweite Gattung in Gebrauch (siehe Abb. 1, 1 und Taf. XXIII), die sowohl durch ihre äußere Form wie besonders durch ihre Rand- und Halsverzierungen von jenen stark abstach. Aber auch diese verzierten Häuser sind grob aus der Hand gebildet, haben unebene, mit Quarzkörnern bis zu Erbsen- und Haselnussgröße durchsetzte, nicht allzu dicke Wandungen und sind schlecht gebrannt. Sie sind von mäßiger Weite, haben, da nur in Bruchstücken erhalten, eine nicht mehr genau bestimmbarer, schätzungsweise ca. 40 cm erreichende Höhe, eine obere Randweite von ca. 20—28 cm und einen halb so großen Bodendurchmesser. Der Ton war ursprünglich, sowohl an der Außen- und Innenwand wie im Bruch, von hellbrauner Naturfarbe, ist jedoch durch starkes Feuer fast durchweg grau bis schwarz-grau gefärbt worden. Allen diesen Töpfen ist ein breiter, innen mit mehrfacher Rillung versehener Rand eigen. Als eigentliches Ornament dient ein mit zugespitzten Holz- oder Beinstäbchen in den weichen Ton eingedrückter Grübchen- oder Zackengürtel längs des Halses, der nach oben meist mit einem Wulst abgesetzt ist.

Auf Taf. XXIII, Fig. 1—2 sind Randstücke der einfacheren Typen dargestellt. Der verdickte, kräftig ausladende und am Hals abgeschnürte Rand ist oben gerade abgestrichen und weist hier vier konzentrische, nicht sehr tiefe Rillen auf, während bedeutend stärkere Rillen die Innenwand oben umziehen. Fig. 1 zeigt am Hals einen deutlich ausgeprägten, breitgedrückten Wulst und geschweifte, spitz zulaufende Grübchen, während bei Fig. 2 bloß eine Rille und darunter langgestreckte schmale Grübchen am Hals zu sehen sind. Die obere Randweite lässt sich beim ersten Stück auf 28 cm, beim zweiten auf 25 cm berechnen. Von einem dritten Kochhause sind außer dem Rande auch der Boden sowie eine Anzahl Wandstücke erhalten, welche infolge des starken Zusatzes von Sandkörnern eine überaus unebene und teilweise sogar wie mit Warzen bedeckte Oberfläche haben (Fig. 3 und 3a). Der etwas schräg nach innen laufende Rand ist diesmal weniger schwer gebildet und nur mit drei Rillen versehen. Die Ornamentierung des Halses hat dadurch eine Erweiterung erfahren, daß unterhalb des Wulstes ein doppelter Grübchengürtel nach Art eines Blattkranzes angeordnet ist. Die Wandung ist in der Nähe des Bodens etwas eingezogen; der Boden selbst ist flach, nach innen etwas eingewölbt und hat einen Durchmesser von 12 cm, während die obere Randweite 25 cm beträgt. Diese

drei Häfen gehören nicht nur durch ihr ähnliches schweres Randprofil, sondern auch dadurch zusammen, daß ihr Ton an der Außen- und Innenwand mit glänzenden Glimmerkörnchen wie übersät ist. Dieser Glimmerüberzug fehlt an den zwei folgenden Stücken, die hinwiederum mit ihren untereinander verwandten Randprofilen und Verzierungen eine Gruppe für sich bilden (*ibid.*, Fig. 4—5 u. Abb. 1, 1). Hier laufen die Ränder, die mehr nur eine Ausbiegung der Wandung darstellen, recht schräg nach innen und sind vierfach gerillt. Unter dem Halswulst der Vorderseite sieht man lange Schlitzgrübchen zu einem breiten Zackenband vereinigt, in welchem leere Dreiecke mit solchen abwechseln, die mit kommaartigen Grübchen (wie bei Fig. 4) oder mit Schlitzgrübchen (wie bei Fig. 5, vgl. Abb. 1, 1) ausgefüllt sind; eine Schnur aus eingedrückten Grübchen bildet bei letzterem den unteren Abschluß. Die obere Randweite betrug 19 cm bei Fig. 4 und 24 cm bei Fig. 5 (Abb. 1, 1). Der benützte Ton ist mit weißen Quarzstückchen vermengt und das eine Mal gelb, das andere Mal dunkelbraun gefärbt.

Während diese großen verzierten Kochhäfen auf dem Hradischt zu fehlen scheinen, kommen sie auf dem Mont Beuvray in ganz ähnlicher Gestalt und ebenfalls mit Glimmerbeimischung vor<sup>1)</sup>.

Die oben erwähnte Schwärzung der eigentlich braunen Töpfe ist zum Teil auf das Herdfeuer, zum Teil aber auch auf einen richtigen Wohngrubenbrand zurückzuführen. Den Beweis hiefür liefern zwei genau aneinanderpassende Randstücke eines und desselben Gefäßes. Die eine Scherbe (Nr. 1911. 2016), der Wohngrube 40/41 entnommen, weist nämlich an der inneren Wandung noch die ursprüngliche, unverletzte hellbraune Farbe auf, während die andere (Nr. 1912. 542), der Grube 38 entnommen, vollständig schwarzgrau verbrannt ist. Die Stücke des zerschlagenen Topfes wurden demnach wahllos in verschiedene, benachbarte Gruben geworfen und von einem nachher einsetzenden Brandfeuer mehr oder weniger ausgeglüht und geschwärzt. Auch diese Feststellung spricht wieder für unsere schon öfters vertretene Ansicht, daß die Grubenbewohner Rauraker waren, die im Jahre 58 v. Chr. sich dem Zuge der Helvetier nach Gallien anschlossen, berichtet doch Caesar ausdrücklich, daß Helvetier und Rauraker ihre Städte und Dörfer in Brand steckten, ehe sie den Zug unternahmen<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Vgl. Déchelette, Fouilles du Mont Beuvray, Paris et Autun 1904, Taf. XIX, Fig. 1—4 und S. 79; einer derselben erreichte wiederhergestellt eine Höhe von 55 cm.

<sup>2)</sup> „Helvetii . . . oppida sua omnia, numero ad duodecim, vicos ad quadringentos, reliqua privata aedificia incendunt, frumentum omne, praeterquam quod secum portaturi erant, comburunt, ut domum redditionis spe sublata paratiores ad omnia pericula subeunda essent, trium mensium molita cibaria sibi quemque domo efferre iubent. Persuadent Rauracis et Tulingis et Latobrigis finitimis, uti eodem usi consilio oppidis suis vicisque exustis una cum iis proficiscantur.“ (Caesar, *De bello gallico*, cap. 5). — Bei dieser Gelegenheit sei nachgeholt, daß auch das Zurückbleiben der zwei vollständigen **Kornmühlen** in der Ansiedlung (vgl. S. 164—167) durch diese Caesarstelle die denkbar beste Erklärung findet. Da die Helvetier von einem jeden die Mitnahme von Mehlvorrat für drei Monate verlangten und die Rauraker zum gleichen Beschuß überredeten, so versteht es sich von selbst, daß keine Mahlsteine mitgeführt wurden.

## c) Verzierte Kochtöpfe.

Das in der Niederlassung am meisten vertretene Kochgeschirr besteht in derb aus der Hand geformten, ca. 10—26 cm hohen, bauchigen Töpfen, die am

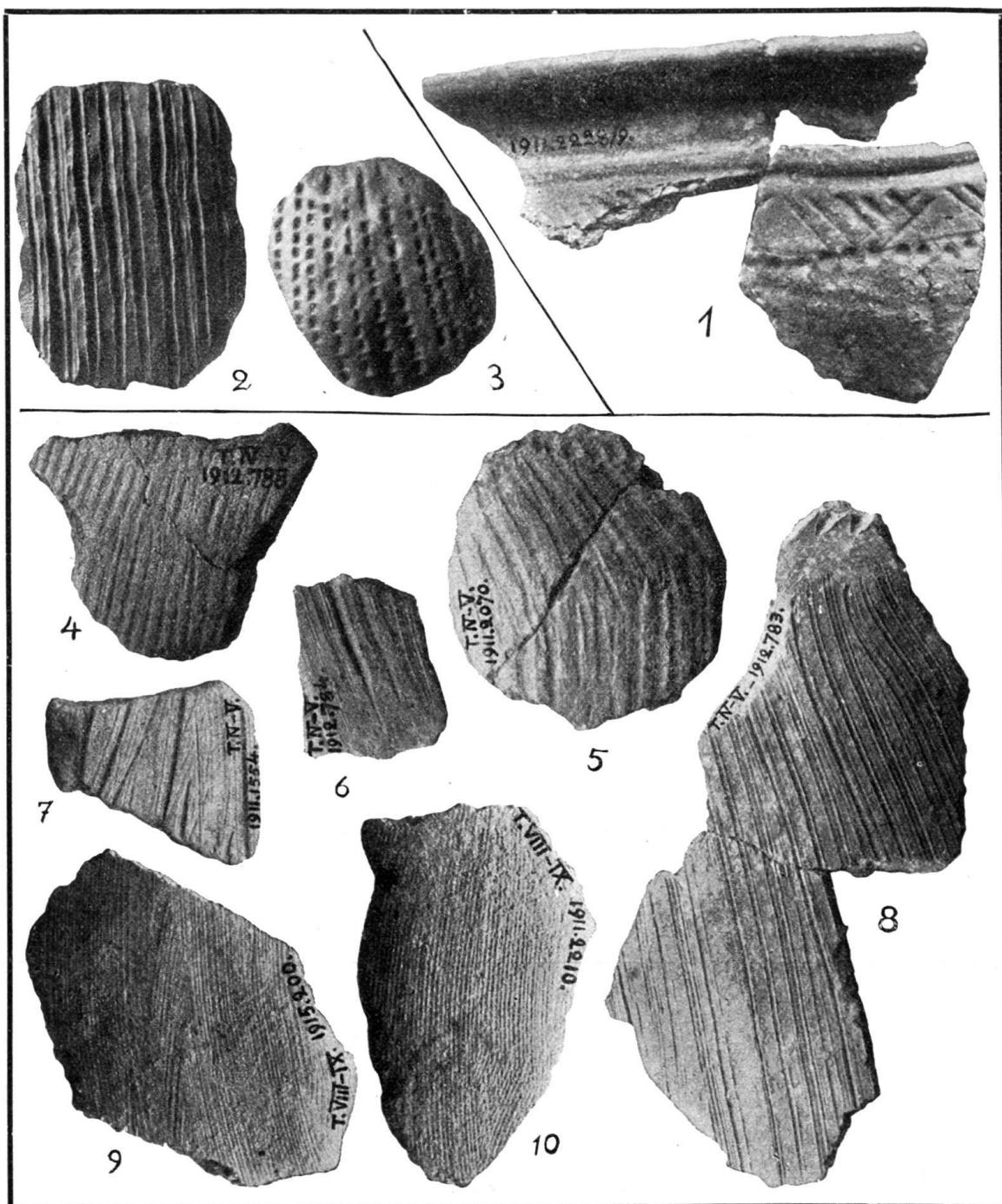


Abb. I. (1/2 nat. Gr.)

1. Fragment eines großen verzierten Kochhafens.
- 2—3. Strichelung und Tupfenmusterung der Kochtöpfe mittels des Knochenkammes. (Vom Verfasser angestellte Versuche auf weichem Lehm.)
- 4—10. Gröbere und feinere Strichelung der verzierten Kochtöpfe (Kamm-, Besen- und Pinselstrich).

Halse mit einem Rillen-, Grübchen- oder Zackengürtel verziert sind oder eine die Wandung überdeckende Musterung aufweisen (Abb. 1—6, Taf. XXIV—XXVII). Es haben sich dabei neun verschiedene Typen und mehrere Nebentypen feststellen lassen. Eine erste Hauptgruppe umfaßt die Töpfe mit rauher, unbearbeiteter Wandung (Typus I—III), eine nächste die Töpfe mit grob gestrichelter Wandung bei noch ungeglättetem Halse (Typus IV—VII) und eine letzte die Töpfe mit feiner gestrichelter Wandung und geglättetem Halse (Typus VIII—IX).

Die *Rillen*, *Grübchen* und *Zacken* sind mit verschiedenartig zugespitzten Holz- oder Knochenstäbchen in den weichen Ton vor dem Brennen eingedrückt, bzw. eingestrichen worden<sup>1)</sup>. Die *Strichelung* setzt stets unterhalb des Halses ein, um sodann die Außenwand des Gefäßes gleichmäßig bis zum Boden mit senkrechten oder schrägen, auch geschweiften oder sich überschneidenden Strichen zu überziehen (vgl. Abb. 1, 4—10; Taf. XXVI, Fig. 7—12; Taf. XXVII, Fig. 1, 3—11)<sup>2)</sup>. Je nach der Grobheit oder der Feinheit dieser Striche haben wir *Kammstriche* (wie in Abb. 1, 4—8, Taf. XXVI, Fig. 7—12 und Taf. XXVII, Fig. 1) oder *Besen- und Pinselstriche* (wie in Abb. 1, 9—10 und Taf. XXVII, Fig. 3—11) zu unterscheiden. Die Kammstriche wurden vermittelst Knochenkämmen in die noch weiche Gefäßwand gegraben<sup>3)</sup>. Ein Versuch, den wir selbst mit dem in einer der Wohngruben aufgefundenen Knochenkamm (siehe Bd. XVI, S. 10—11 und Abb. 4, g) auf einem weichen Lehmfladen anstellten, beweist dies augenscheinlich (siehe Abb. 1, 2); die so erzielten Striche sind den in Abb. 1, 4—8 wiedergegebenen groben Linienmustern aufs nächste verwandt. Der Knochenkamm wurde aber noch für eine andere Ornamentierung benutzt, für das eingedrückte Tupfenmuster, wie es auf Taf. XXVII in Fig. 2 erscheint; ein auch nach dieser Richtung hin von uns unternommener Versuch, wobei wir die Zahnreihe des Knochenkamms mehrmals nebeneinander in feuchten Lehm eindrückten (siehe Abb. 1, 3) dürfte hinreichend überzeugen. Die für feinere und feinste Strichelung verwendeten Besen und Pinsel, die sich naturgemäß nicht erhalten konnten, wird man sich mit Wurzelfasern oder Schweinsborsten besetzt vorzustellen haben<sup>4)</sup>.

Die bei Typus VIII—IX zu beobachtende beiderseitige *Glättung* von Rand und Hals ist dadurch zustande gebracht, daß der noch feuchte Ton an dieser Stelle mit ganz feinem Glimmer- und Quarzsand abgerieben und nachher mit einem Holzspan oder einem jener früher betrachteten flachen Knochenstücke

<sup>1)</sup> Dieselbe Verzierungsart kommt an der groben Töpferware von Gerichtstetten in Baden vor (K. Schumacher, Gallische Schanze bei Gerichtstetten, Veröff. der Karlsruher Sammlungen II, 1899, S. 80).

<sup>2)</sup> Ähnliche Kochtöpfe mit senkrechter Strichelung auf dem Hradisch (L. Pic, Le Hradisch de Stradonitz, übersetzt von J. Déchelette, Leipzig 1906, Taf. LI, Fig. 3) und auf dem Mont Beuvray (Bulliot, Fouilles du Mont Beuvray, Album, 1899, Taf. XL, Fig. 9).

<sup>3)</sup> Vgl. die Worte Déchelettes: „Au Mont Beuvray ..... pour la décoration, emploi d'instruments en bois ou en corne, à dents de peigne“ (Le Hradisch de Stradonic et les fouilles de Bibracte, Paris et Autun, 1904, S. 159).

<sup>4)</sup> K. Schumacher bemerkt von der Strichelung der Gerichtstettener Gefäße: „Öfters liegen die Striche so dicht und unregelmäßig, daß sie mit einem kleinen Besen hergestellt erscheinen“ (Veröff. der Karlsruher Sammlungen II, 1899, S. 80).

(vgl. Bd. XVI, S. 10; ibid. Abb. 4, e—f) glattgefeilt wurde. Die Glimmerschicht ist bisweilen so stark, daß sie wie eine Art Vergoldung am Halse wirkt, was ja wohl auch seinerzeit beabsichtigt war.

Der verwendete, schlecht geschlemmte Ton ist stark mit Sandkörnern, unter denen man Silex und Quarz wahrnimmt, vermengt. Er ist im Bruch hellgrau bis dunkelgrau, hellbraun bis rötlichbraun und ziegelrot; der Überzug der Außen- und Innenseite wechselt seinerseits zwischen hellgrau bis schwarzgrau, zwischen hell- und dunkelbraun bis gelbbraun, rotbraun und ziegelrot, wobei zu beachten ist, daß die ursprüngliche Farbe durch Brandspuren fast durchweg beeinträchtigt worden ist. An der Unterseite mehrerer Topfböden sind dicht nebeneinanderstehende Eindrücke von Holzstäbchen sichtbar (so bei Nr. 1912. 925, 1911. 2037, 1912. 918), aus denen hervorzugehen scheint, daß bei der Formung des Gefäßes ein Stäbchenrost als Unterlage für dasselbe zu dienen hatte.

In verschiedenen dieser Kochtöpfe fanden sich, an der inneren Wandung festhaftend, Reste des einstigen Inhaltes. Wir sandten Proben davon an das Laboratorium des Kantonschemikers von Basel-Stadt und erhielten von demselben folgenden Bericht:

„Über die mikroskopische Untersuchung der von Ihnen am 8. April (1914) erhaltenen vier Staubproben aus gallischen Töpfen beehe ich mich Ihnen folgendes zu berichten: Alle vier Proben haben im wesentlichen die gleiche Zusammensetzung. Die Hauptbestandteile sind Sand und verkohlter Detritus, d. h. nicht näher charakterisierbare Partikel. Daneben fanden sich in geringer Menge: gefärbte und ungefärbte Baumwollfasern, Nadelholzfasern, verkleisterte Stärke, darunter auch einzelne scheinbar unveränderte Körner, die von Weizenstärke herrühren könnten.“

Über die Typen dieser Töpfe ist im einzelnen folgendes zu sagen:

**Typus I.** *Ohne jede Glättung des Halses, ohne Strichelung der Wandung, mit Rillengürtel oben.* (Taf. XXIV, Fig. 1—3; Taf. XXVI, Fig. 1). — Der Rand ist ziemlich kräftig umgelegt, mit starker Halseinschnürung. Die Ornamentierung des Halses geschieht teils durch eine tiefere hohlkehlgartige Einzelrille, teils durch mehrere, ungleichmäßig gezogene feinere Rillen. Der Ton ist dunkelgrau, mit Zusatz von quarzhaltigem Sand.

**Typus II.** *Ohne jede Glättung des Halses, ohne Strichelung der Wandung, mit einfacher Grübchengürtel oben.* (Taf. XXIV, Fig. 4—23; Taf. XXVI, Fig. 2—3; Abb. 6, 1). — Am häufigsten vertreten. Es kommen hier neben kleineren Gefäßen (wie Taf. XXIV, Fig. 7, 11, 14; Taf. XXVI, Fig. 2—3) mit einer oberen Randweite von ca. 11 cm auch solche mittlerer Größe (wie Taf. XXIV, Fig. 20 und Abb. 6, 1) mit einer oberen Randweite von ca. 13 cm und einer Höhe von beispielsweise 13 cm, hauptsächlich aber ganz große vor (Taf. XXIV, Fig. 4, 6, 13, 15—17, 19) mit einer oberen Randweite von 15 cm und mehr. Der Hals ist zum Teil nur schwach betont (ibid. Fig. 11, 16), meist aber stark eingezogen, bei kräftig umgelegtem Rande wie beim vorhergehenden Typus. Der äußerste Rand ist zumeist verdickt abgerundet, teilweise mit einem Wulst besetzt (ibid. Fig. 13), läuft aber auch bisweilen in eine stumpfe Spitze aus (ibid. Fig. 5, 6, 12, 17, 19). Der in Abb. 6, 1 erscheinende Topf aus grauem Ton und mit recht un-

ebener Oberfläche (Nr. 1913, 1224) hat eine Höhe von 13 cm, eine größte Bauchweite von 13,4 cm, eine obere Randweite von 12,8 cm und einen Bodendurchmesser von 7 cm. Die Halsgrübchen bestehen teils aus runden Eindrücken (Taf. XXIV, Fig. 4—5, 7), teils aus Schlitzen (ibid. Fig. 6, 8—14 und Abb. 6, 1), teils aus halbkreisförmigen, dreieckigen und halbmond- oder hufeisenförmigen Eindrücken (ibid. Fig. 15—23)<sup>1)</sup>. Gelegentlich wird der Grübchengürtel oben (ibid. Fig. 21—22) oder auch oben und unten (ibid. Fig. 15—16) von einer schmalen Rille begleitet. Der Ton der Gefäße ist meist grau oder braun, seltener rötlich im Bruch und zeigt an der Innenwand mehrmals einen schwarzgrauen, bisweilen auch einen hellbraunen Überzug.

*Typus IIa. Wie Typus II, nur mit gerilltem Innenrand.* (Taf. XXIV, Fig. 24). — Der Rand weist oben zwei kräftige Rillen auf, die ihn als mit drei konzentrischen Wülsten verziert erscheinen lassen. Die Außenwand zeigt eine grobkörnige Oberfläche, der Ton ist reichlich mit Quarzsand vermengt, im Bruch schwarzbraun, außen fast schwarz und an der Innenwand braun.

*Typus III. Ohne jede Glättung des Halses, ohne Strichelung der Wandung, mit mehrfachem Grübchengürtel oben.* (Taf. XXIV, Fig. 25—27; Taf. XXVI, Fig. 4—6). — Die Grübchen sind in zwei und mehr, z. T. vier Reihen angeordnet. Man bemerkt darunter schildförmige, über Eck gestellte quadratische und halbmond- oder hufeisenförmige Grübchen<sup>2)</sup>. Der Ton war im Bruch wie an der Außen- und Innenwand lederbraun.

Die zu der ersten Gruppe mit den *Typen I—III* gehörigen *Bodenstücke* finden sich auf Abb. 5, 1-15. Sie sind unten meist eben und nur zum Teil in der Mitte eingebuchtet. Neben Wandungen, die ziemlich gerade ansteigen, trifft man solche, die stark ausgebogen sind. Die auffallende Windung der Gefäßwand, die man bei Abb. 5, 1 bemerkte, röhrt daher, daß der weiche Ton mit nebeneinandergelegten Fingern — ob mit oder ohne Absicht, sei dahingestellt — schräg abgestrichen wurde. Die Bodendurchmesser (11-12) betragen 16 und 13,6 cm.

*Typus IV. Ohne jede Glättung des Halses, mit gestrichelter Wandung (Kammstrich), mit einfacherem Grübchen- oder Zackengürtel oben.* (Abb. 2, 1-8; Taf. XXVI, Fig. 7—10). — Der oben sich verdickende Rand ist wiederum einfach umgelegt, der Hals eingezogen. Die Verzierung erfolgt durch breit hingestrichene Zacken oder durch Grübchen in Schlitz-, Dreiecks- und Vierecksform. Die Strichelung ist mit engeren und weiteren Knochenkämmen hergestellt. Bemerkenswert sind die sich schräg überschneidenden Strichlagen (Abb. 2, 6-8). Der Ton ist meist dunkelgrau oder braun; von den zwei besterhaltenen Scherben besitzt die eine (Taf. XXVI, Fig. 8) einen fast schwarzen Kern und einen hellbraunen Überzug innen und außen, während die andere

<sup>1)</sup> Den dreieckigen und halbmondförmigen Grübchen begegnet man auch an den Funden aus La Tène (Museum in Neuchâtel).

<sup>2)</sup> Ein Kochtopf dieser Gattung, gelblich, mit zweifacher Grübchenreihe, ca. 22 cm hoch, im Museum zu Karlsruhe (Fundstück aus Hochstetten bei Breisach).

(ibid. Fig. 10) einen rotbraunen Kern, einen schwarzgrauen Überzug im Innern und eine hellbraune äußere Färbung hat.

Typus IVa. Wie Typus IV, nur mit gerilltem Innenrand. (Abb. 2, 9).

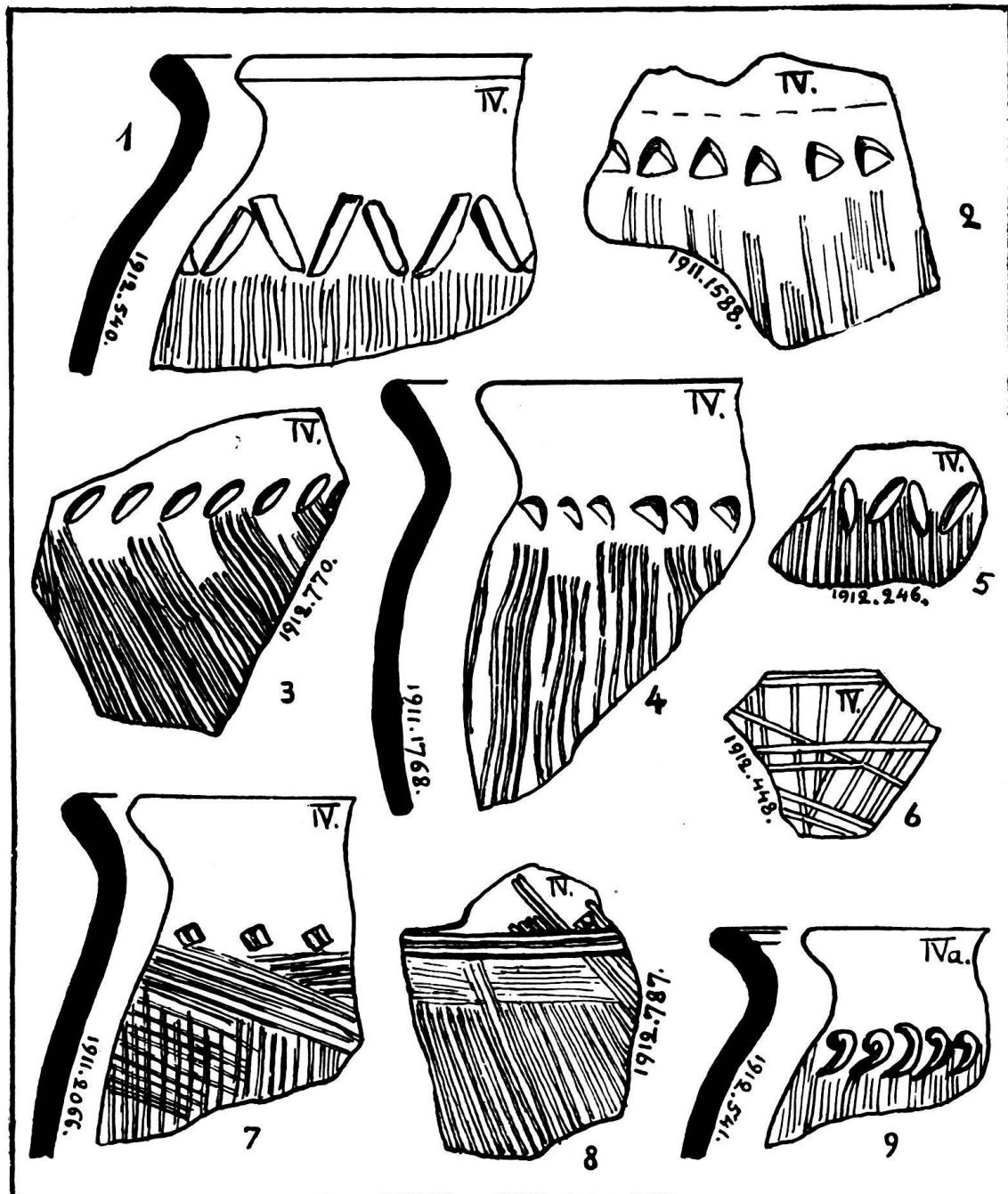


Abb. 2. Verzierte Kochköpfe. (Typus IV—IVa.)  
Randprofile und Wandstücke. ( $\frac{1}{2}$  nat. Gr.)

— Der Rand ist oben von einer starken Rille umzogen; unterhalb des kräftig betonten Halses sitzen diesmal unregelmäßig geschweifte, kommaartige Grübchen. Der Ton war offenbar dem Feuer besonders ausgesetzt, ist im Bruch schwarz, außen schwarzgrau und innen mit Spuren von Braun.

Typus V. Ohne jede Glättung des Halses, mit gestrichelter Wandung (Kamm- oder Besenstrich), mit mehrfachem Grübchengürtel oben. (Abb. 3, 1-8; Taf. XXVI, Fig. 11—12; Abb. 6, 2-3). — Die in Abb. 6 wiedergegebenen dickbauchigen

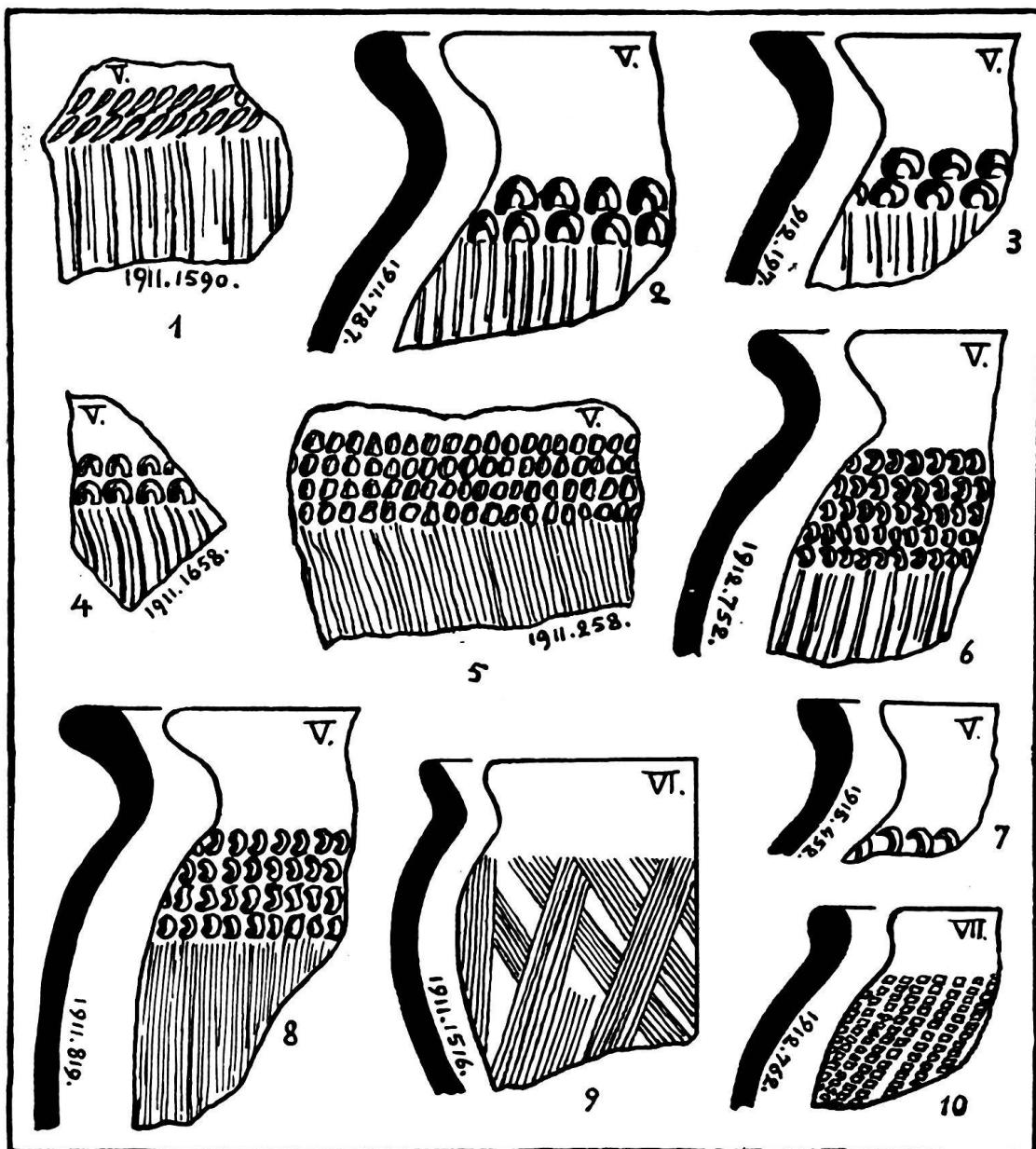


Abb. 3. Verzierte Kochtöpfe. (Typus V—VII.)  
Randprofile und Wandstücke. ( $\frac{1}{2}$  nat. Gr.)

und gedrungenen Töpfe haben folgende Maße: 2 (Nr. 1911. 257) eine Höhe von 18 cm, eine größte Bauchweite von 16,4 cm, eine obere Randweite von 13,8 cm und einen Bodendurchmesser von 9,2 cm; 3 (Nr. 1916. 313—318) eine Höhe von ca. 19,7 cm, eine größte Bauchweite von 16,2 cm, eine obere Randweite von 14,7 cm und einen Bodendurchmesser von ca. 10,2 cm. Die Rand-

profile ähneln denen der vorhergehenden Typen, nur daß eine besonders starke Einschnürung am Halse beliebt ist. Auch ist auf die oben gerade abgestrichenen Ränder aufmerksam zu machen (Abb. 3, 3 u. 7). Die Grübchen werden in 2—6 Reihen angebracht und treten in Rund-, Schlitz-, Halbmond-, Hufeisen- und Ohrmuschelform auf. Die Doppelreihe der Schlitze ist schräggelegt (*ibid.* 1), die Halbmonde und Hufeisen sind mit den Spitzen nach unten in zweifacher Reihe derb eingedrückt (*ibid.* 2-4; Taf. XXVI, Fig. 11), die Ohrmuscheln erscheinen aufrecht in vier- bis sechsfacher Reihe (Abb. 3, 6, 8; Taf. XXVI, Fig. 12; Abb. 6, 2-3). Die unregelmäßigen Rundgrübchen bilden einen vierfachen Gürtel (Abb. 3, 5). Die Strichelung ist teils größer, teils feiner, je nach dem benutzten Kamme oder Besen. Der Ton ist im Bruch rötlichbraun, zeigt außen meist eine schwarzgraue und im Innern eine hellere, meist bräunliche Färbung. Bei einer Scherbe (Taf. XXVI, Fig. 12) ist ein wagrechtes Abreiben der weichen Innenwand durch einen ziemlich derben Besen festzustellen. —

Vereinzelte *Bodenstücke* der zur zweiten Hauptgruppe gehörigen *Typen IV—V* sind in Abb. 5, 16-19 dargestellt. Die beiden Böden 16 u. 19 haben einen Durchmesser von 13,6 cm; beide liegen eben auf. Die Wände zeigen ein ziemlich gerades Profil, zumal bei 18, wo der Ton kräftig ziegelrot durchgefärbt ist.

*Typus VI. Ohne jede Glättung des Halses, mit gestricheltem Zickzackmuster an der Wandung, ohne Grübchengürtel.* (Abb. 3, 9; Taf. XXVII, Fig. 1). — Das einzige Beispiel dieses Typus ist in dem Bruchstück eines Töpfchens von kleinem Umfang erhalten. Die Gestalt desselben ist ziemlich kugelig, die größte obere Randweite beträgt 10,4 cm, die größte Bauchweite 12 cm, die Höhe betrug ca. 10—12 cm. Der Rand tritt nicht sehr vor und paßt sich der Rundform des Ganzen an. Auf den Grübchenschmuck ist Verzicht geleistet. Dagegen ist die Wandung durch Einkämmen gekreuzter Linienbänder, die ein Zickzackmuster ergeben, belebt worden. Die Farbe des stark mit Quarzsand durchsetzten Tons ist grau.

*Typus VII. Ohne jede Glättung des Halses, mit eingedrücktem Tupfenmuster an der Wandung, ohne Grübchengürtel.* (Abb. 3, 10; Taf. XXVII, Fig. 2). — Ebenso wie der vorige Typus, so ist auch dieser nur durch eine kleine Rand-scherbe belegt. Der Hals ist fast gar nicht ausgedrückt, der Rand lediglich durch eine abgerundete Verdickung des obersten Wandstückes. Auch hier fehlt, wie beim vorigen, die Grübchenverzierung, auch hier ist der Mantel bis auf den ausgesparten Randstreifen oben, mit einem besonderen Ziermuster überdeckt. Wir haben dieser schräg aneinander gereihten, durch Eindrücken der Kammzähne hervorgebrachten Tupfenstreifen schon auf S. 233 gedacht (vgl. Abb. 1, 3). Der Ton war einst durchweg hellbraun gefärbt.

*Typus VIII. Mit geplättetem Halse, mit gestrichelter Wandung (Besen- oder Pinselstrich), mit einfachem Grübchengürtel oben.* (Taf. XXV, Fig. 1—14; Taf. XXVII, Fig. 3—8; Abb. 6, 4). — Man hat es hier meist mit großen Gefäßen zu tun, deren ziemlich gleichmäßiges Randprofil sich nach oben hin kolbenförmig verdickt; Profile wie das auf Taf. XXV, Fig. 1 auftretende gehören zu den Seltenheiten. Der in Abb. 6, 4 wiedergegebene Topf (Nr. 1911. 2134) ist

26,7 cm hoch, hat eine größte Bauchweite von 18,8 cm, eine größte obere Randweite von 18 cm und einen Bodendurchmesser von 12,5 cm. Unter den Grübchen herrschen die in Hufeisen- und Halbmondform vor, deren Spitzen nach der linken Seite blicken (Taf. XXV, Fig. 6—14; Taf. XXVII, Fig. 3—7).

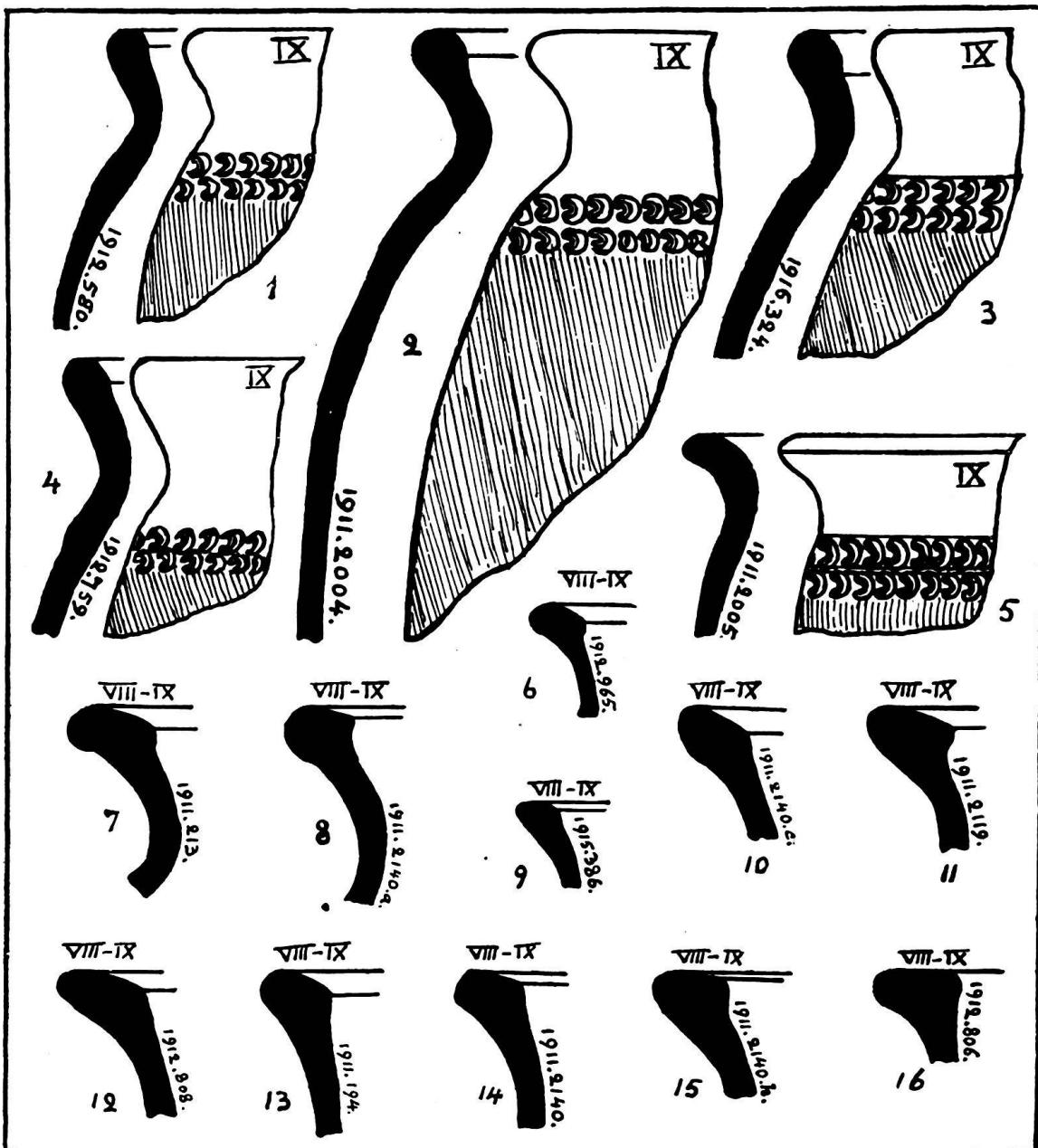


Abb. 4. Verzierte Kochtöpfe. (Typus VIII—IX.)  
Randprofile. ( $\frac{1}{2}$  nat. Gr.)

Daneben stößt man auf Schildgrübchen (Taf. XXV, Fig. 5; Taf. XXVII, Fig. 8), auf länglichrunde (Taf. XXV, Fig. 4) und auf schräg- wie auch quergestellte Schlitze (ibid. Fig. 1—3; Abb. 6, 4). An den meisten Stücken ist das Ende des Halses oberhalb des Grübchengürtels durch einen leichten Absatz angedeutet.

Die Strichelung ist fast überall nur noch mit dem Besen oder Borstenpinsel bewerkstelligt und darum viel feiner als bei den vorhergehenden Typen. Sie verläuft in der Regel senkrecht oder schräg nach unten, und nur ausnahmsweise kommen Überschneidungen der Strichlagen wie auf Taf. XXV, Fig. 13 vor.

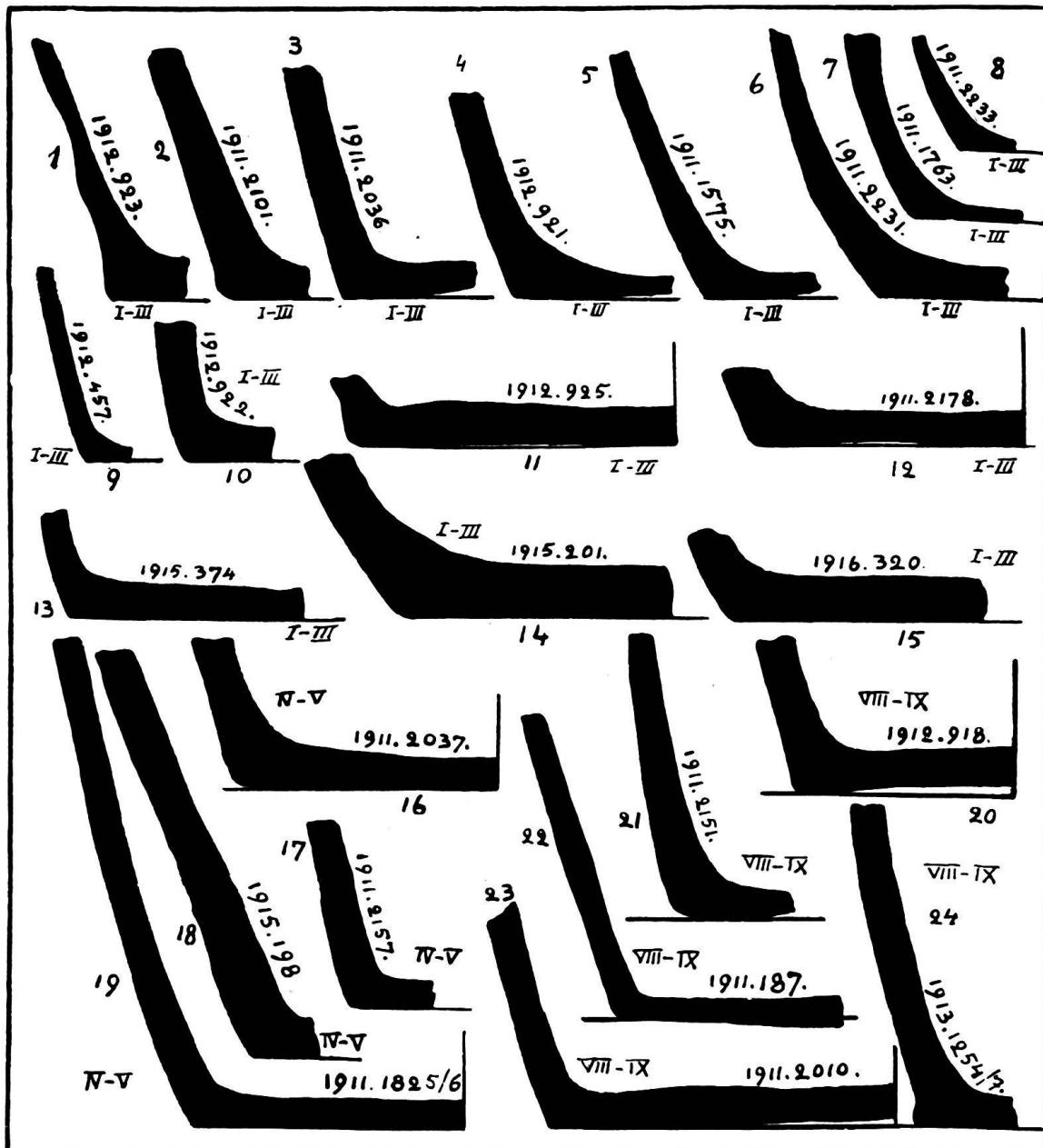


Abb. 5. Verzierte Kochköpfe. (Typus I—IX.)  
Bodenprofile. ( $\frac{1}{2}$  nat. Gr.)

Rand und Hals sind außen und innen mit feinstem Glimmer- und Quarzsand abgerieben, so daß manche Stücke (etwa Taf. XXVII, Fig. 4 und Nr. 1911. 2175) einen eigentlichen Goldrand aufweisen. Der Ton hat selten einen grauen, meist einen rötlichbraunen und häufig einen ziegelroten Kern mit entsprechen-

der, nur etwas dunklerer Wandfärbung. Eine ganz unverbrannte Scherbe (Taf. XXVII, Fig. 5) ist im Kern ziegelrot und zeigt außen wie innen einen hellen gelbbraunen Überzug; eine andere hat ebensolchen Kern und einen eigentümlichen violettbraunen äußeren und inneren Überzug (Taf. XXVII, Fig. 4).

Typus IX. *Mit geglättetem Halse, mit gestrichelter Wandung (Besen- oder Pinselstrich), mit mehrfachem Grübchengürtel oben.* (Abb. 4, 1-5; Taf. XXVII, Fig. 9—11). — Auch diesem Typus gehören meist größere Töpfe an. Die Randprofile sind denen des vorigen Typus ähnlich, nur daß der Rand fast ständig durch einen inneren Randwulst noch mehr hervorgehoben wird (Abb. 4, 1-4). Das nach außen verjüngte Randprofil (*ibid.* 5) bedeutet eine ebensolche Ausnahme wie das des Typus VIII (Taf. XXV, Fig. 1). Mit den Spitzen nach links gerichtete Hufeisen- und Halbmondgrübchen bilden in zweifacher Reihe den Gürtel. Meist sind sie etwas unregelmäßig eingedrückt, in vereinzelten Fällen jedoch sorgfältigerausgeprägt und gleichmäßig aneinandergerückt und wirken dann wie ein Blattkranz (Abb. 4, 5; Taf. XXVII, Fig. 11)<sup>1)</sup>. Die senkrechte oder schräge Strichelung ist mit feinen Besen oder Borstenpinseln hergestellt. Die Glättung von Hals und Rand ist wie beim vorigen Typus durchgeführt. Der Ton hat bald einen grauen, bald hellbraunen Kern mit entsprechend dunkler gefärbten Wandungen; mit Vorliebe wird jedoch eine ziegelrote Tonerde benutzt, deren Naturfarbe außen und innen beibehalten wird (so bei Taf. XXVII, Fig. 10). —

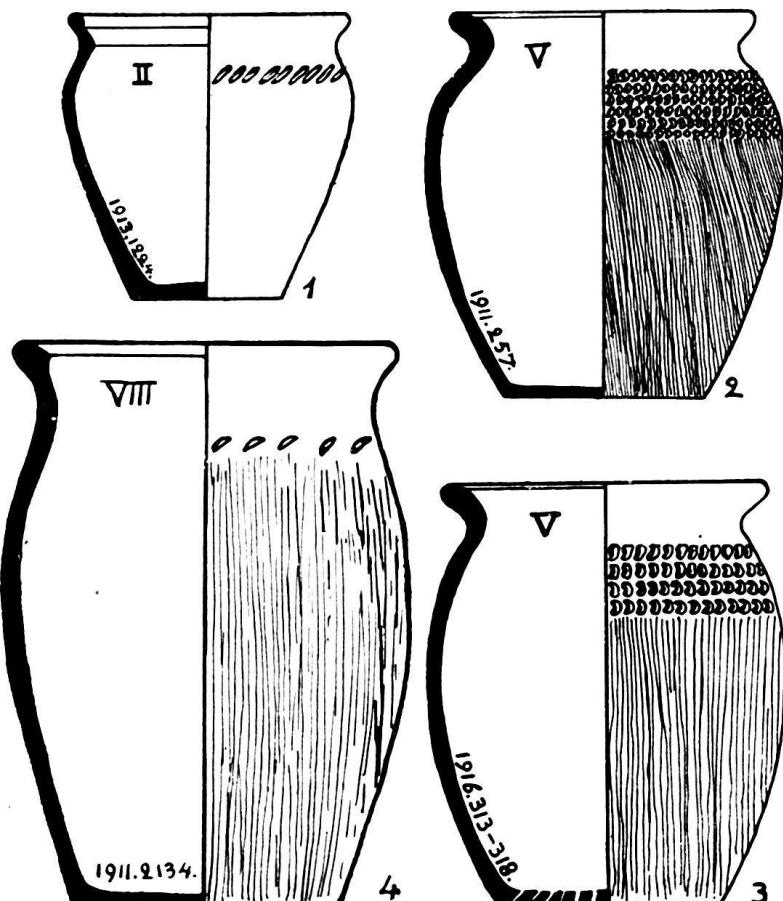


Abb. 6. Verzierte Kochtöpfe. (Typus II, V, VIII.)  
Ergänzte Gefäße. (1/4 nat. Gr.)

<sup>1)</sup> Dieselbe Art von Grübchen ist an Scherben aus La Tène zu beobachten (Museum in Neuchâtel).

Auf Abb. 4 sind vereinzelte weitere *Randprofile* des zur dritten Hauptgruppe gehörigen *Typus VIII und IX* dargestellt (6-16). Sie haben in der Mehrzahl einen nach innen abgeschrägten Rand, ähnlich wie der in Abb. 6, 4 erscheinende Topf. Was die Färbung derselben anlangt, so ist sie teils grau, teils braun und häufig dunkelgebrannt. Andere Randstücke, die bei grauem Kern einen grauschwarzen Überzug an der Innenwand führen, zeichnen sich dadurch aus, daß das eine (ibid. 13) an der Außenseite eine hellbraune Färbung besitzt, während ein anderes (Nr. 1911. 2188b) daselbst die eigenartige, bei Typus VIII (S. 241) erwähnte violettbraune Tönung wiederholt. Bemerkenswert ist der bei 16 erscheinende, oben flach abgestrichene Rand; an diesem Stück ist überdies, wie auch bei vier anderen Randscherben (6-7, 9, 11) ein schwarzer *Firnisüberzug* zu beachten, der noch *über* die schimmernde Glimmerschicht gestrichen ist und, zumal bei dem einen Stück (11), noch den alten Glanz aufweist.

Abb. 5 bringt von 20-24 *Bodenprofile des Typus VIII und IX*. Der größte Boden (23), bei dem an der Innenseite kreuz- und querlaufende Besenstriche wahrzunehmen sind, hat einen Durchmesser von 17,6 cm, der kleinste (20) einen solchen von 11,6 cm. Es herrscht im allgemeinen das Bestreben, den Boden in der Mitte etwas einzuwölben. Der Höhe der Töpfe entsprechend sind die Wandungen meist steil ansteigend. Gelegentlich findet sich ein äußerer Bodenwulst (24).

#### d) Einfache Nápfe.

Die in der Latènezeit so bevorzugten schmucklosen irdenen Nápfe fanden sich in reicher Menge vor (Abb. 7-8; Taf. XXVIII—XXIX). Sie sind in den verschiedensten Größen hergestellt und auch in den Profilen recht mannigfaltig (vgl. Taf. XXIX). Im allgemeinen darf gesagt werden, daß diese Nápfe im Verhältnis zu ihrer Weite eher niedrig gehalten und mit einer ziemlich breiten Standfläche bedacht sind. Sie stellen sich dadurch denen vom Mont Beuvray und vom Hradisch an die Seite<sup>1)</sup> und stehen im Gegensatz zu der bekannten, durch ihre halbkugelige Form mit Bodeneinbuchtung charakteristischen Nauheimer Schüssel<sup>2)</sup>.

Wir haben eine erste Hauptgruppe mit geschweifter Wandung (Typus I—III), eine zweite mit gerader (Typus IV—VI) und eine dritte mit ausgebogener Wandung (Typus VII—IX) unterschieden. Die den Gefäßen der ersten Gruppe eigene Ausbuchtung der oberen Napfwand ist teils durch Ungeschicklichkeit, teils mit Absicht geschehen; sie kam dadurch zustande, daß beim Ausrunden des inneren Napfrandes die Finger des Töpfers stärker gegen die weiche Wandung drückten. Die gerade gezogenen Wände der zweiten Gruppe haben schon weniger Unebenheiten an sich. Die größte, ohne Töpferscheibe erreichbare Glätte und

<sup>1)</sup> Vgl. Bulliot, Fouilles du Mont Beuvray, Album, Taf. XXVI, Fig. 8 und Pic-Déchelette, Hradisch, Taf. LI, Fig. 11.

<sup>2)</sup> Vgl. F. Quilling, Die Nauheimer Funde, Frankfurt 1903.

Rundung nimmt man indes an gewissen Gefäßen der letzten Gruppe (Typus VII—IX) wahr. Bei dieser Gruppe ist außerdem auf ein besonderes Verfahren beim Ausebnen der inneren Napfwand hinzuweisen: Aus verschiedenen Bruchstücken (z. B. Nr. 1911. 227) ersieht man, daß die Innenwand mancher Gefäße zunächst von unten nach oben und hernach im oberen Teile wagrecht mit dem Besen ausgestrichen wurde. Das bei mehreren Typen auftretende gerade Abstreichen des Oberrandes ist mit einem Hölzchen oder eher noch mit einem flachen Knochenstück, wie sich deren in den Wohngruben fanden (vgl. Bd. XVI, S. 10; ibid. Abb. 4, f) erfolgt. Bei allen Typen ist der Boden flach und eben und bei der ersten Gruppe nicht selten durch einen äußeren Wulst gekennzeichnet. Der Ton, der zur Verwendung gelangt, ist mit feinem Sand gemengt; nur zuweilen stößt man auf Stücke, die gröbere Kieselsteinchen enthalten. Die Farbe des Tons ist entweder außen, innen und im Kern hell- oder schwarzgrau oder auch hellgelb, hellbraun, manchmal rötlich; oder aber der Kern ist grau mit schwarzgrauem, hell- oder dunkelbraunem Überzug an beiden Wänden oder auch rötlichbraun bis ziegelrot mit dunkelbraunem oder schwarzgrauem beiderseitigem Überzug. In vereinzelten Fällen ist ein *schwarzer Firnisüberzug* oder eine *Schwärzung durch Graphit* auf der Außenwand zu bemerken. Häufige fleckige Brandspuren an der Außenseite beweisen, daß diese Näpfe auch zum Kochen gedient haben. Man wird annehmen dürfen, daß sie hauptsächlich für die Aufnahme von Milch und Brei berechnet waren.

*Typus I. Mit geschweifter Wandung, mit schwach eingebogenem Rande.* (Taf. XXVIII, Fig. 1—15; Taf. XXIX, Fig. 1—3). — Die meist noch recht unebene Wandung zeigt eine häufig etwas ungeschickte Schweifung. Die Profile sind durchaus nicht einheitlich, sondern weisen im einzelnen große Verschiedenheiten auf. Neben oben verdickten Rändern (Taf. XXVIII, Fig. 1—4) sieht man solche, die sich nach oben zu verjüngen (ibid. Fig. 9—15; Taf. XXIX, Fig. 2—3), andere wieder führen einen eigentlichen Wulst an der Innenseite (Taf. XXVIII, Fig. 6; Taf. XXIX, Fig. 1), noch andere erscheinen nach oben umgeknickt (Taf. XXVIII, Fig. 5, 7—8). Der große Napf Taf. XXIX, Fig. 1 (Nr. 1911. 2013, 2035 f) hat eine Höhe von 9—10 cm (der Rand ist verbogen), eine größte obere Weite von 26,6 cm, einen Bodendurchmesser von 12 cm und ist durch und durch hellgrau gefärbt. Von den beiden anderen daselbst abgebildeten Gefäßen (Fig. 2 und 3) ist das erste (Nr. 1913. 1251), welches aus hellem, rötlichem Ton besteht, 7 cm hoch bei einer größten oberen Weite von 16,5 cm und einem Bodendurchmesser von 7,2 cm, während das zweite (Nr. 1911. 830), aus rotbrauner Erde, aber innen und außen dunkler gefärbt, eine Höhe von 6 cm, eine größte obere Weite von 16,4 cm und einen Bodendurchmesser von 7,8 cm erreicht. Hervorzuheben sind eine gänzlich hellgelbe, mit weißen Quarzstückchen vermischt Randscherbe (Taf. XXVIII, Fig. 8) und zwei ganz graue, dick mit Quarzkörnern gespickte Scherben (ibid. Fig. 9, und Nr. 1912. 865).

*Typus I a. Wie Typus I, nur mit Hohlkehle am Außenrand.* (Taf. XXVIII, Fig. 16). — Es war ein recht großer Napf, dem diese Scherbe angehörte. Der

Ton ist im Bruch rötlichgrau und hat einen dunkelbraunen Überzug außen, einen noch dunkleren an der Innenwand.

**Typus II.** *Mit geschweifter Wandung, mit stark eingebogenem Rande.* (Taf. XXVIII, Fig. 17—29; Taf. XXIX, Fig. 4). — Die unterhalb vom Rand einsetzende Schweifung der Wandfläche nach außen ist hier bedeutend sicherer als beim ersten Typus durchgeführt. Auch hier sind Profile mit verdicktem Randabschluß (Taf. XXVIII, Fig. 17—19) neben solchen mit oben verdünntem Rande (ibid. Fig. 20—24). Bei einzelnen Stücken ist der Rand breitgedrückt und ganz besonders stark nach innen eingebogen (ibid. Fig. 26—29). Zu diesen gehört auch der auf Taf. XXIX, Fig. 4 dargestellte Napf, dessen stark ausladende Wandung sich nach unten gehörig verengt, um am Boden wieder hervorzubrechen; seine Höhe beträgt 7 cm, seine größte obere Weite 17,6 cm und sein Bodendurchmesser 8,2 cm; der Ton ist durchgehend grau (Nr. 1911. 224).

**Typus IIa.** *Wie Typus II, nur mit Hohlkehle am Außenrand.* (Taf. XXVIII, Fig. 30; Taf. XXIX, Fig. 5). — Unterhalb des Randes zieht sich beidemale eine breit ausgeprägte Hohlkehle. Von dem zweiten Gefäß läßt sich bloß die größte obere Weite mit 24,6 cm genau bestimmen, die Höhe betrug mehr als 9 cm; das stark angebrannte Stück ist außen rotbraun, innen schwarzgrau (Nr. 1911. 1510)<sup>1)</sup>.

**Typus II b.** *Wie Typus II, nur mit Rille am Außenrand.* (Taf. XXVIII, Fig. 31). — Der Ton ist im Bruch bräunlichgrau, an den Wänden braun, mit starken Brandspuren.

**Typus III.** *Mit geschweifter Wandung, mit gerade abgestrichenem Rande.* (Taf. XXVIII, Fig. 32—35; Taf. XXIX, Fig. 6). — Bei diesem letzten Typus der Gruppe mit geschweifter Wandung sind die Ränder oben wagrecht oder schräg nach außen abgestrichen worden, so daß eine ebene Randfläche entstand. Die Randprofile haben öfters Keulenform. An dem kleinen Bruchstück auf Taf. XXVIII, Fig. 35 ist der Ton durchweg gelbbraun, an dem ergänzten Gefäß (Taf. XXIX, Fig. 6), welches 6,4 cm in der Höhe, 17,2 cm in der größten oberen Weite und 8,6 cm in der Bodenweite mißt, ebenso schwarzgrau (Nr. 1911. 226). —

Der bei den Näpfen dieser ersten Hauptgruppe (*Typus I—III*) gern auftretende äußere Bodenwulst ist auch den zwei *Bodenprofilen* auf Abb. 8, 23—24 eigen.

**Typus IV.** *Mit gerader Wandung, mit schwach eingebogenem Rande.* (Abb. 7, 1—9; Taf. XXIX, Fig. 7—9). — Die Wände sind ziemlich schräg nach außen gerichtet und mehr oder minder gerade gezogen. Der Rand ist oft gar nicht (wie bei Abb. 7, 1) oder ganz schwach betont (wie bei Taf. XXIX, Fig. 8—9). Gleichzeitig findet sich der oben verdickte Rand (Abb. 7, 4; Taf. XXIX, Fig. 7), der mit einem Innenwulst ausgestattete (Abb. 7, 3) und der breitgedrückte, in eine Spitze ausgezogene Rand (ibid. 6—9). Die Ausmessungen der auf Taf. XXIX dargebotenen Näpfe betragen: Fig. 7, ein durchweg grau gefärbtes Stück

<sup>1)</sup> Ein ähnlicher Napf vom Mont Beuvray abgebildet bei Bulliot, Album, Taf. XXVI, Fig. 8.

(Nr. 1911. 2013. 24): 8 cm Höhe, 24,4 cm größte obere Weite und 10 cm Bodendurchmesser; Fig. 8, ein zierliches Näpflein mit dunkelbrauner Färbung der

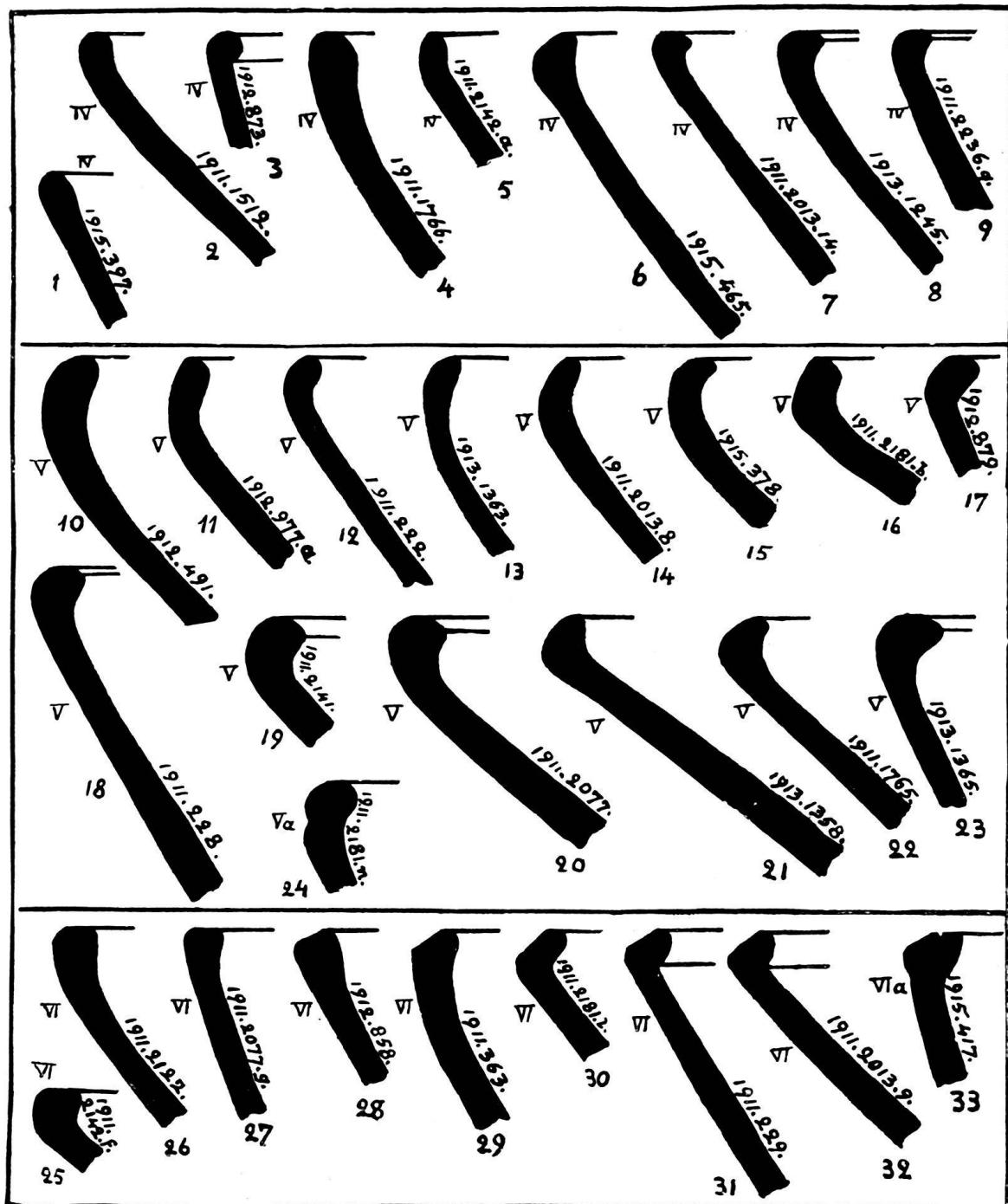


Abb. 7. Einfache Näpfe. (Typus IV—VI a.)  
Randprofile. ( $\frac{1}{2}$  nat. Gr.)

Außen- und Innenwand und braunrotem Kern (Nr. 1911. 1518): 4,6 cm Höhe, 12,4 cm größte obere Weite und 5,8 cm Bodendurchmesser; Fig. 9, mit grauem

Kern und dunklerer Tönung an den Wänden (Nr. 1913. 1241): 6,4 cm Höhe, 20,4 cm größte obere Weite und 10,4 cm Bodendurchmesser.

*Typus V. Mit gerader Wandung, mit stark eingebogenem Rande.* (Abb. 7, 10-23; Taf. XXIX, Fig. 10). — Die Randprofile teilen sich in solche mit verdicktem Ende (Abb. 7, 10-12), solche mit verdünntem Ende (ibid. 13-15; Taf. XXIX, Fig. 10) und in solche, die mehr oder minder geknickt und zugleich breitgedrückt sind (Abb. 7, 16-23); bei letzteren pflegen die Wandungen eine gehörige Dicke aufzuweisen. Ein größerer Napf, der stark mit Quarzsteinchen durchsetzt und durch und durch dunkelbraun ist (Taf. XXIX, Fig. 10) mißt 10,6 cm in der Höhe, 22,6 cm in der größten oberen Weite und 7,8 cm in der Bodenweite (Nr. 1915. 373).

*Typus V a. Wie Typus V, nur mit Hohlkehle am Außenrand.* (Abb. 7, 24). — Die einzige Scherbe dieser Abart des vorigen Typus ist im Bruch grau, im Innern rötlichbraun und außen braun überzogen.

*Typus VI. Mit gerader Wandung, mit gerade abgestrichenem Rande.* (Abb. 7, 25-33; Taf. XXIX, Fig. 11). — Die Ränder sind in der Mehrzahl schräg nach außen abgestrichen worden, so daß bisweilen eine rechtwinklige Randkante außen zu sehen ist (Abb. 7, 28, 31-32), und nur wenige sind oben abgeflacht (ibid. 25-27). Eine fast rechtwinklige Randkante, zusammen mit einem innen umlaufenden Randwulst, führt Taf. XXIX, Fig. 11 vor; hier ist bei grauem Kern eine schwarzgraue Farbe an den Wandungen vorhanden; die Maße des Napfes sind: 6,4 cm Höhe, 21,2 cm größte obere Weite und 12,4 cm Bodendurchmesser (Nr. 1911. 2013. 32. 1911. 2035 a). Die Fragmente Abb. 7, 26, 31 zeichnen sich durch eine schöne hellbraune, durchgehende Färbung aus.

*Typus VI a. Wie Typus VI, nur mit Rille am Innenrand.* (Abb. 7, 33). — Die Scherbe ist im Kern ziegelrot, ebenso außen, und trägt einen bräunlichen Überzug im Innern. —

Auf Abb. 8, 25-27 sind einige weitere *Bodenprofile* der zweiten Hauptgruppe (*Typus IV—VI*) vereinigt.

*Typus VII. Mit ausgebogener Wandung, mit schwach eingebogenem Rande.* (Abb. 8, 1-8). — Manche Nápfe haben eine sehr gute Rundung und ziemlich ebene Wände (so Abb. 8, 1). Die Ränder sind nur durch schwache Verdickung oder Verjüngung gekennzeichnet, häufig rundet sich die Wandung bis zur Gefäßöffnung ununterbrochen und gleichmäßig aus. Zwei Randstücke derartiger Nápfe (ibid. 1-2) zeigen einen grauen Kern und eine rötlichbraune, bzw. schwarzgraue Wandfarbe.

*Typus VII a. Wie Typus VII, nur mit Hohlkehle am Außenrand.* (Abb. 8, 9). — Diese Scherbe ist im Bruch grau, innen dunkelgrau und außen mit Graphit geschwärzt.

*Typus VII b. Wie Typus VII, nur mit Rille am Außenrand.* (Abb. 8, 10). — Der Kern der Scherbe ist ziegelrot, das Äußere rötlichbraun, das Innere schwarzbraun.

*Typus VII c. Wie Typus VII, nur mit Rille am Innenrand.* (Abb. 8, 11). — Die Scherbe ist aus grauem Ton mit beiderseitigem schwarzgrauem Überzug.

Typus VIII. Mit ausgebogener Wandung, mit stark eingebogenem Rande. (Abb. 8, 12-18; Taf. XXIX, Fig. 12—13). — Hier begegnet uns ebenfalls wie bei

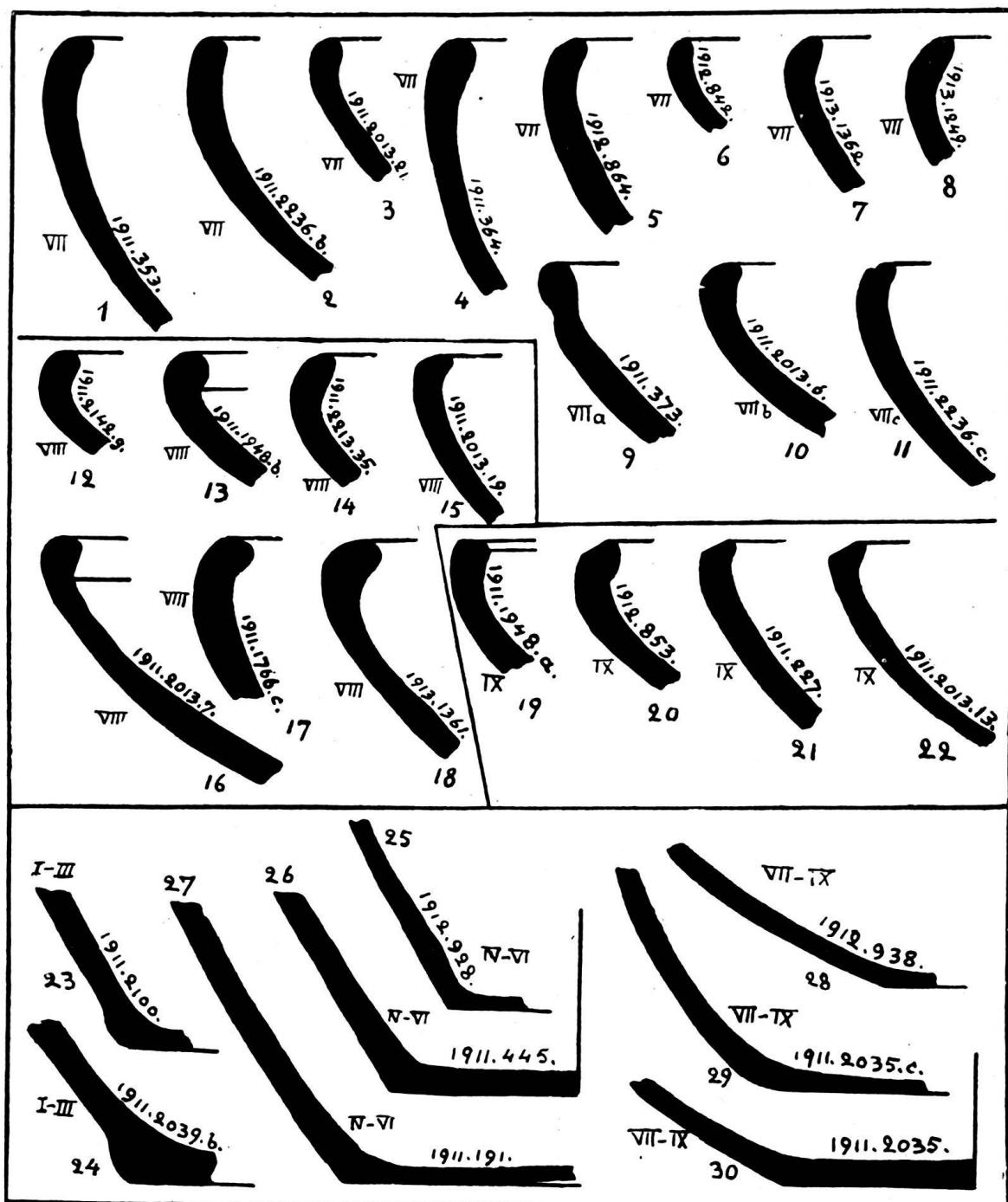


Abb. 8. Einfache Näpfe. ( $\frac{1}{2}$  nat. Gr.)  
(1—22: Typus VII—IX.) Randprofile. — (23—30: Typus I—IX.) Bodenprofile.

Typus VII eine auffallend gute und gleichmäßige Rundung der Gefäße. Der einwärts gelegte Rand, oben bald verdickt, bald verdünnt, bald breitgedrückt, ist

einmal mit einem runden Wulst nach innen abgesetzt (Abb. 8, 13), ein andermal, bei einem wohlgerundeten, durchgängig graugefärbten Stück trennt ihn eine scharfe Kante von der Innenwand (*ibid.* 16). Eine überaus starke Randverdünnung hat der aus grauer Tonerde geformte, außen und innen schwarzgraue gedrungene Napf auf Taf. XXIX, Fig. 12 erfahren, der eine Höhe von 8,2 cm, eine größte obere Weite von 16 cm und einen Bodendurchmesser von 8,4 cm besitzt (Nr. 1911. 1511). In gleicher Farbe stellt sich ein zweiter, bedeutend flacherer Napf dar (*ibid.* Fig. 13), bei dem die Höhe 6 cm, die größte obere Weite 16,6 cm und der Bodendurchmesser 9 cm ausmachen (Nr. 1911. 220).

*Typus IX. Mit ausgebogener Wandung, mit gerade abgestrichenem Rande.* (Abb. 8, 19-22; Taf. XXIX, Fig. 14). — Der Rand ist teils wagrecht, teils schräg nach außen abgeflacht, die Wandung gut gerundet. Das auf Taf. XXIX, Fig. 14 wiedergegebene Gefäß mit grauem Kern und schwarzgrauer Wandung ist ob seiner kugeligen Form bemerkenswert; 5,6 cm hoch, hat es eine größte obere Weite von 13,6 cm und einen Bodendurchmesser von 6,8 cm (Nr. 1911. 2012).

Abb. 8, 28-30 bringt einige unter sich verschiedene *Bodenprofile* der dritten Hauptgruppe (*Typus VII—IX*).

#### e) *Verzierte Nápfe.*

Im Vergleich zu der Unmenge schmuckloser Nápfe ist die Ausbeute an verzierten Stücken höchst spärlich (Taf. XXIX, Fig. 15—16; Taf. XXX; Abb. 9).

Eine Gruppe für sich bilden Bruchstücke ganz großer Nápfe, deren oben gerade abgestrichene Ränder durch aneinander gereihte Grübchen verziert sind (*Typus I*)<sup>1)</sup>. Ihre nur wenig nach außen gebogenen, dunkelgefärbten Wandungen haben unebene, z. T. rauhe Oberflächen und sind mit Kies durchsetzt.

Eine zweite Hauptgruppe (*Typus II—III*) umschließt bauchige Nápfe mit sehr sauber ausgerundeten Wandungen und stärker oder schwächer nach innen gebogenen Rändern, entspricht demnach im großen und ganzen den feiner geformten Einfachen Nápfen der Typen VII—VIII (siehe S. 246 ff.). Die Verzierung besteht aus senkrecht laufenden Linienmustern, welche die innere Wandung netzartig überziehen und in den noch weichen Ton mit einem wohl beinernen Stäbchen eingeglättert wurden (vgl. Taf. XXX)<sup>2)</sup>. Sie heben sich an unverletzten Stücken von der zumeist grauen Innenfläche wirkungsvoll in schwarzgrauer Farbe ab; bei hellbrauner Innenfärbung erscheint die Musterung in etwas dunklerem Braun. Nicht selten ist dieses Ornament oben durch einen ebenfalls dunkelgeglätteten Randstreifen abgeschlossen. Es herrscht also hier dieselbe Linienführung, die wir oben bei Besprechung des inneren Besenstriches Einfacher Nápfe beobachten konnten, wo ebenfalls senkrechte Wandlinien oben durch

<sup>1)</sup> Ähnliche Randverzierung an Gefäßen von La Tène (Museum in Neuchâtel) und von Gurina in Kärnten (A. B. Meyer, Gurina im Obergailthal, Dresden 1885, Taf. XIV, Fig. 5).

<sup>2)</sup> Die eingeglätteten Linien der auf dieser Tafel abgebildeten Scherben wurden von uns im Interesse einer möglichst deutlichen Wiedergabe auf den Scherben selbst sorgfältig mit einem schwarzen Kreidesstift überfahren.

wagrechte Randlinien begrenzt werden (siehe S. 243). Der verwendete Ton ist gut geschlemmt und zeigt einen Zusatz von ganz feinem Sande; im Bruch ist er meist hellgrau oder grau, in seltenen Fällen auch hellbraun.

Typus I. *Mit Grübchenreihe auf dem Rande.* (Taf. XXIX, Fig. 15; Abb. 9, 1-2). — Es sind nur zwei Profile dieses Typus erhalten. Das eine, ein ansehnliches Rand- und Wandstück (Taf. XXIX, Fig. 15; Abb. 9, 2<sup>1</sup>) gehört einem großen

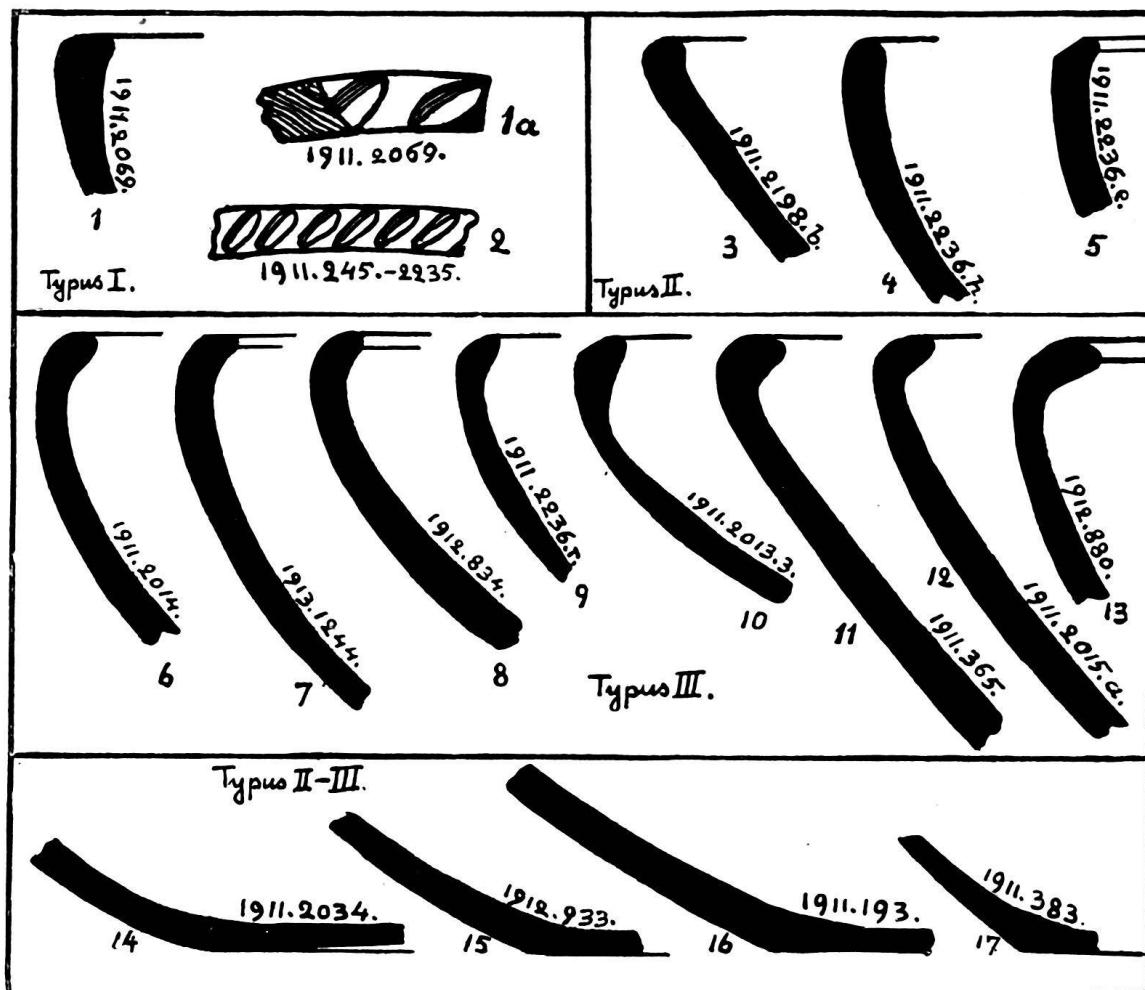


Abb. 9. Verzierte Näpfe. (Typus I—III.)  
Rand- und Bodenprofile. — Randornamente. ( $\frac{1}{2}$  nat. Gr.)

geradwandigen Napfe an, dessen Ton eine durchgehend schwarzbraune Färbung zeigt (Nr. 1911. 245. 1911. 2235). Auf dem oben flach abgestrichenen Rande sind länglicheirunde, schräglauflende Grübchen rundum angeordnet; sie sind ca. 1,2 cm lang und wurden mit einem runden, wagrecht auf den Rand gehaltenen Stäbchen in den weichen Ton eingedrückt. Die nicht mehr genau bestimmbar Höhe des Napfes betrug mehr als 13 cm, ebenso der Boden-

<sup>1)</sup> Wir geben das auf Taf. XXIX, Fig. 15 in  $\frac{1}{4}$  natürlicher Größe abgebildete Randmuster auf Abb. 9, 2 nochmals in  $\frac{1}{2}$  nat. Größe.

durchmesser weniger als 20 cm, die größte obere Weite mißt 35,6 cm. Das zweite Stück, eine kleinere Randscherbe (Abb. 9, 1-1a) bringt eine ähnliche Wandung, stammt indes von einem etwas kleineren Gefäße und ist im Kern grau, außen und innen schwarzgrau. Auch diesen oben abgeflachten Rand umziehen oben länglich eirunde, nur etwas größere Grübchen (ca. 2 cm lang), die in derselben Weise dem Ton aufgedrückt sind.

*Typus II. Mit eingeglättem Ornament an der Innenwand, mit schwach eingebogenem Rande.* (Abb. 9, 3-5; Taf. XXX, Fig. 1). — Es kommen gerade und ausgebogene Wandungen vor, der Rand ist teils gar nicht ausgedrückt, teils verdickt, teils schräg nach außen abgestrichen. Als Musterung der Innenwand dienen von oben nach unten senkrecht laufende Striche, die bald als einzelne Strahlen nach unten eilen, bald zu Gruppen vereinigt sind (vgl. Taf. XXX, Fig. 1). Die im Bruch graue Randscherbe Abb. 9, 3 ist wegen ihrer hellbraunen Wandungen nennenswert.

*Typus III. Mit eingeglättem Ornament an der Innenwand, mit stark eingebogenem Rande.* (Taf. XXIX, Fig. 16; Taf. XXX, Fig. 2—21; Abb. 9, 6-13). — Die Mehrzahl der Näpfe hat ausgebogene Wandungen, einige wenige weisen steile gerade Wände auf. Was die Bildung des Randes anbetrifft, so ist dieser entweder bloß schwach betont (Taf. XXIX, Fig. 16; Abb. 9, 6-9) oder breitgedrückt (Abb. 9, 10-13), beides Formen, die verschiedenen Typen der Einfachen Näpfe geläufig sind. Der auf Taf. XXIX, Fig. 16 gezeichnete Napf (Nr. 1911. 351) stellt mit seiner Höhe von 10 cm, seiner größten oberen Weite von 24 cm und seinem Bodendurchmesser von 10,4 cm die verbreitetste Größe dieser innen verzierten Näpfe dar. Was nun die Verzierung selbst anlangt (Taf. XXX, Fig. 2—21), so besteht sie teils aus gleichmäßig über die Fläche verteilten Strahlen (so bei dem eben erwähnten Napf), bald aus zusammengestellten Zickzack- oder Wellenlinien, Doppelstrichen und Rautenwerk, das durch schräg übereinander gelegte Linien entsteht. Gewöhnlich wechselt eine Zickzack- oder Wellenlinie mit einem Doppelstrich ab, wobei öfters noch das netzartige Rautenwerk eingeschaltet wird. Statt des doppelten Striches sind auch einfache (Fig. 4) oder drei- und vierfache Striche (Fig. 8, 14) in Gebrauch. Diese Ornamentierung setzt sich bis zum Boden fort, der entweder leer bleibt (Fig. 17) oder durch einen eingeglätteten Kreis abgegrenzt wird (Fig. 19—20) oder endlich seinerseits durch eingeglättete Strahlen hervorgehoben wird (Fig. 18). Als Kuriosum sei ein Bodenstück erwähnt, das, ohne im Innern verziert zu sein, auf seiner Standfläche mit eingeglätten Strahlen besetzt ist (Fig. 21).

Auf dem Mont Beuvray sowohl wie auf dem Hradischt sind die von einem oder mehreren Strichen abgelösten Wellenlinien als Einglätzung bekannt<sup>1)</sup>; in Nauheim ist diese Innenverzierung recht häufig, dagegen fast ganz auf halbkugelige Schüsseln mit ausgebogenem Rande beschränkt<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Vgl. Bulliot, Album, Taf. XXXVII, Fig. 9 und 23, sowie Pic-Déchelette, Hradischt, Taf. LII, Fig. 19; hier ist auch der Boden eines Napfes von einer zwischen zwei Kreisen sich wellenden Linie umzogen.

<sup>2)</sup> Vgl. F. Quilling, Die Nauheimer Funde, Frankfurt 1903.

Die bei diesem Typus mit Vorliebe verwendete dunkle Glättung des Innenrandes erreicht bisweilen eine Breite von 3 cm (Fig. 2 und 8). Mit Ausnahme von Fig. 3, 4 und 16, welche Scherben mit braun eingeglättem Muster auf etwas hellerem Grunde bei ebensolcher Außenwand und ganz hellbraunem Tonkern zur Abbildung bringen, sind alle übrigen auf Taf. XXX zusammengestellten Bruchstücke mit schwarzgrauer Musterung auf grauem Grunde, mit schwarzgrauer, z. T. bräunlicher Außenseite und hellgrauem Kern versehen. Der Napf auf Taf. XXIX, Fig. 16 hat grauen Kern und braune Wandungen. Noch ist auf Fig. 8 der Taf. XXX hinzuweisen (vgl. auch Abb. 9, 6) als auf das einzige Stück, dessen Außenwand mit schwarzem Firnis überzogen ist, und dessen Innenwand, bevor die Linienglättung einsetzte, senkrecht mit dem Besen ausgestrichen wurde<sup>1)</sup>.

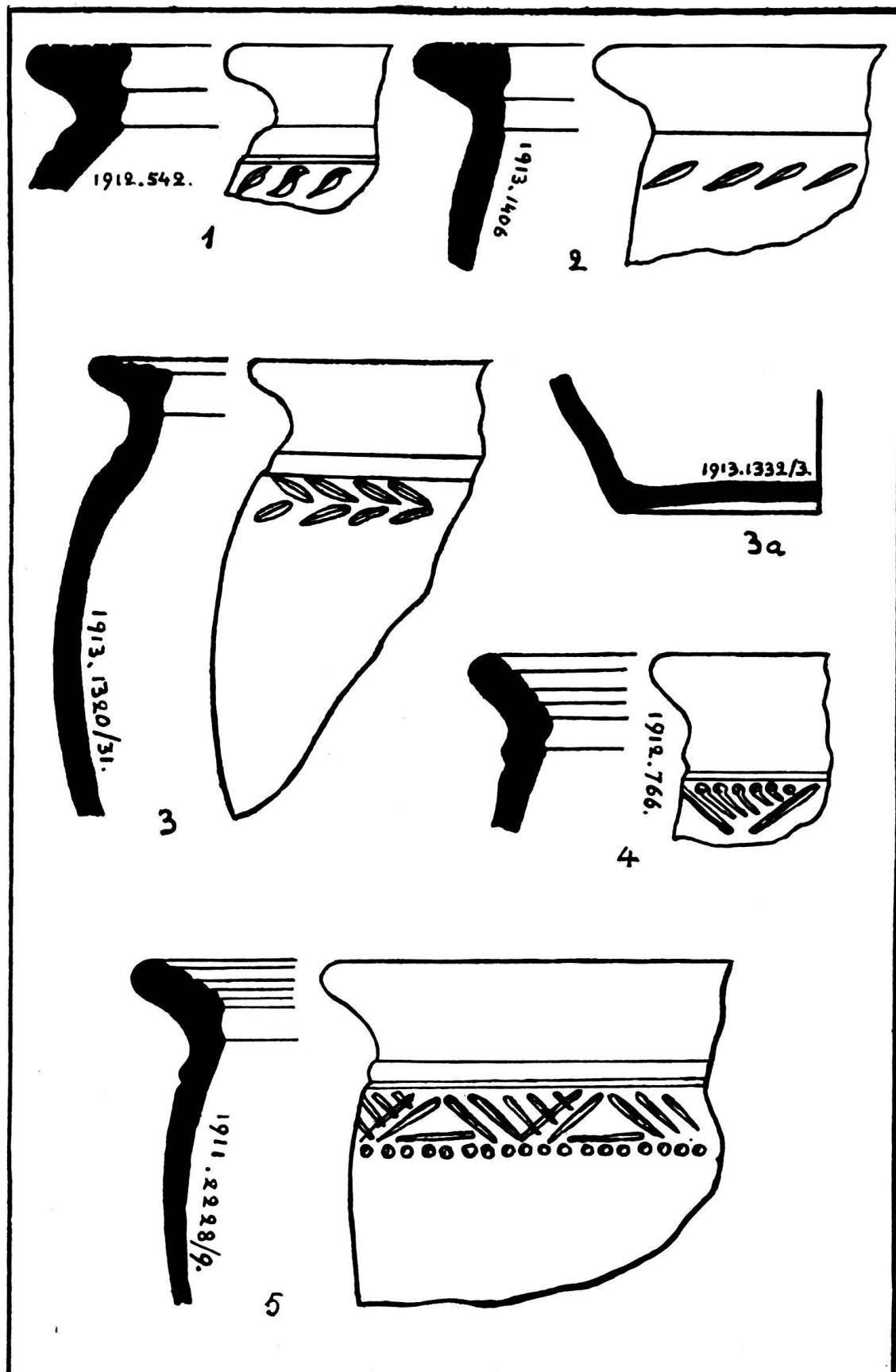
Die *Bodenstücke des Typus II—III* sind unter sich nicht sehr im Profil verschieden. Viele Gefäße sind flachrund ausgehöhlt, so daß die innere Wandung unmerklich zum Boden überleitet (vgl. Abb. 9, 14-17).

(Fortsetzung folgt.)

---

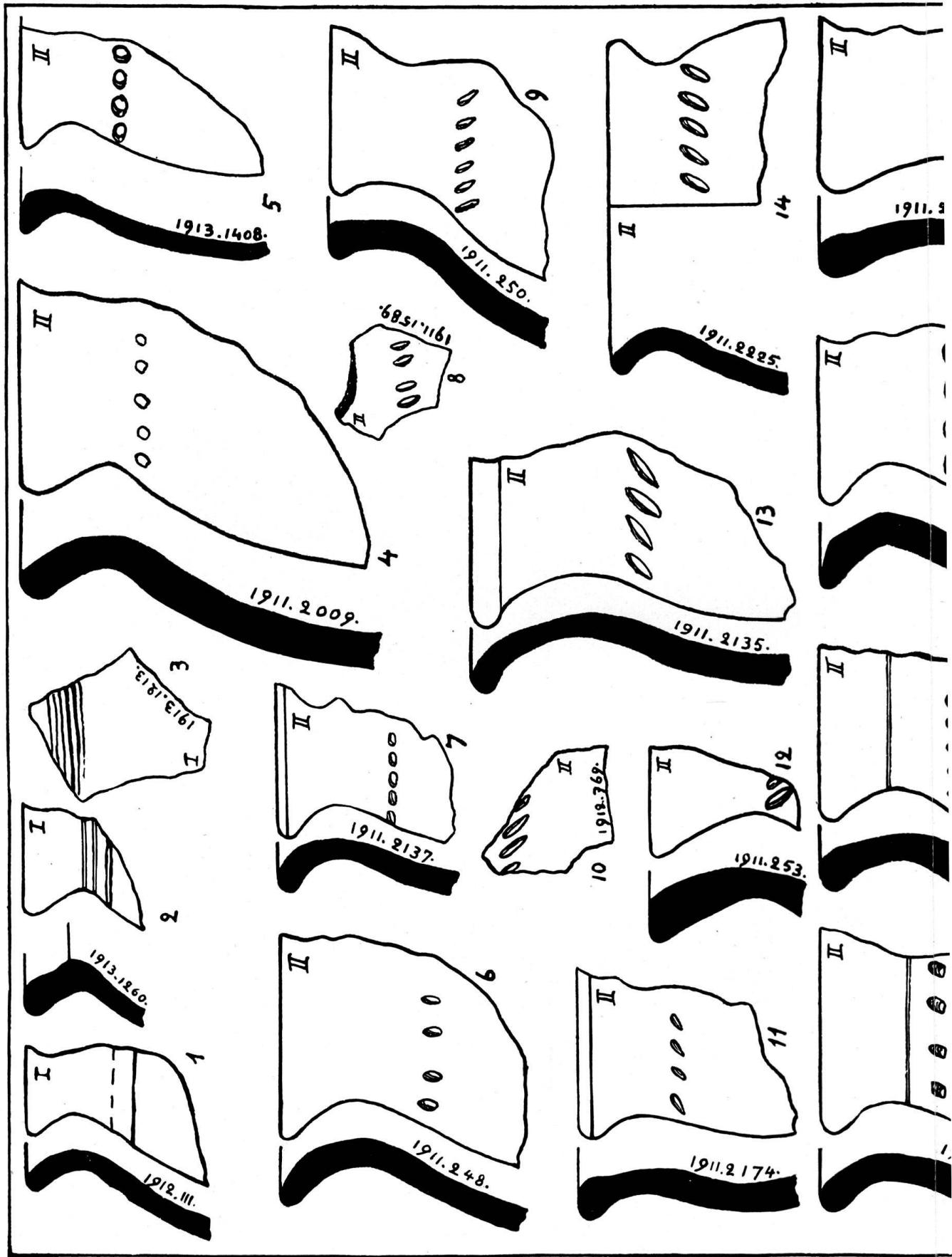
<sup>1)</sup> Vgl. das über den inneren Besenstrich Gesagte auf S. 243.

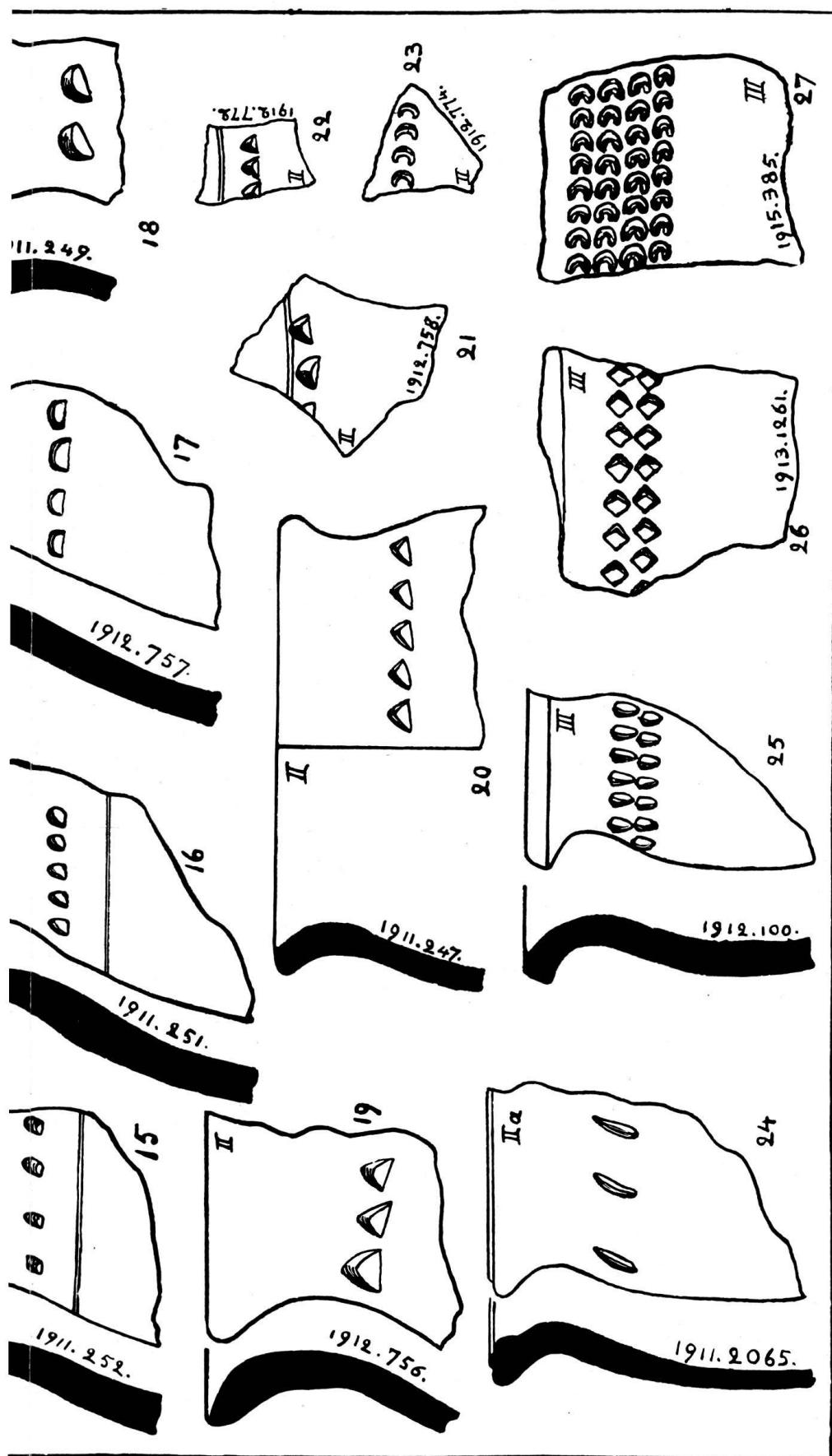
---



GROSSE, VERZIERTE KOCHHÄFEN.

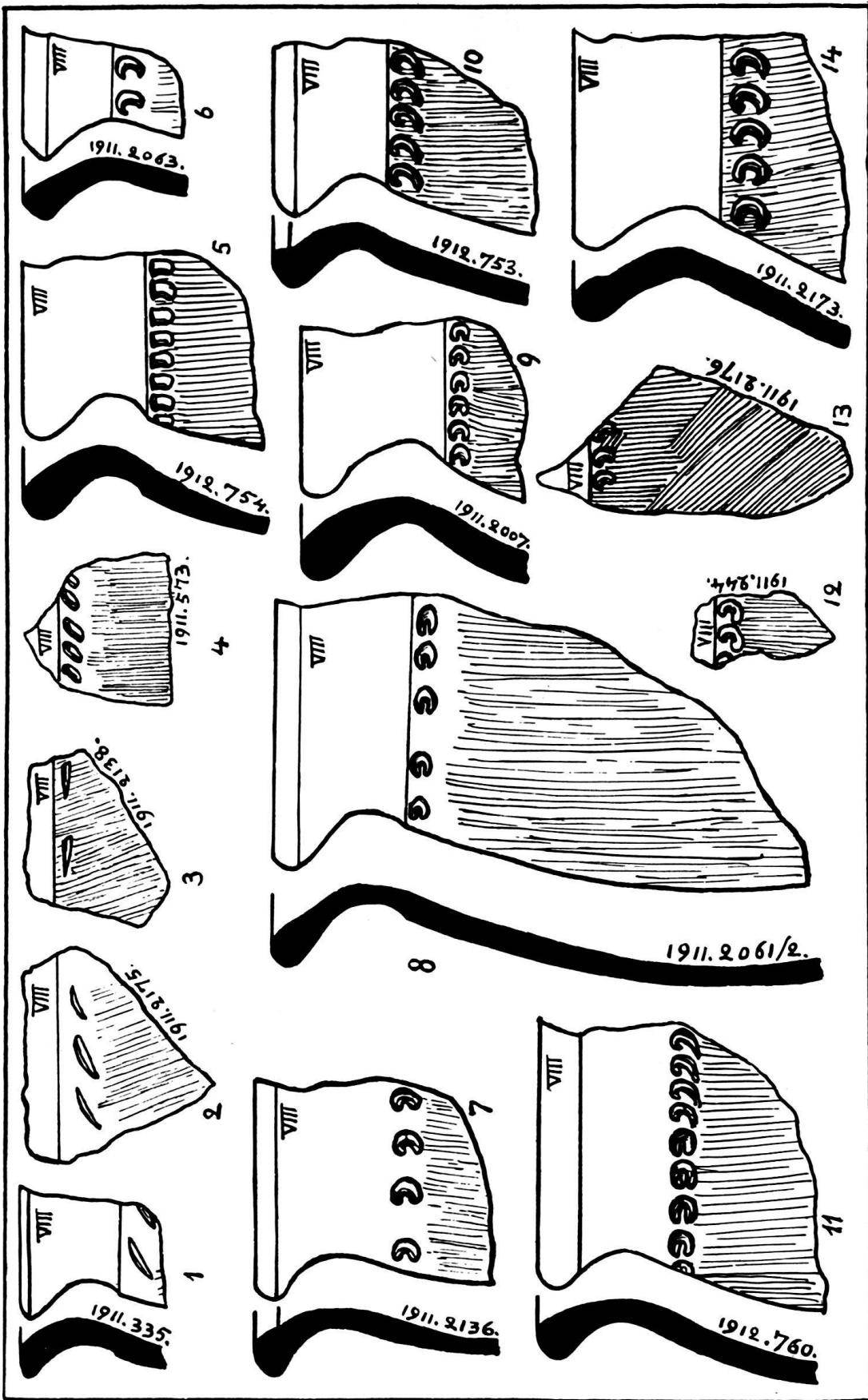
Randprofile. ( $\frac{1}{2}$  nat. Gr.)





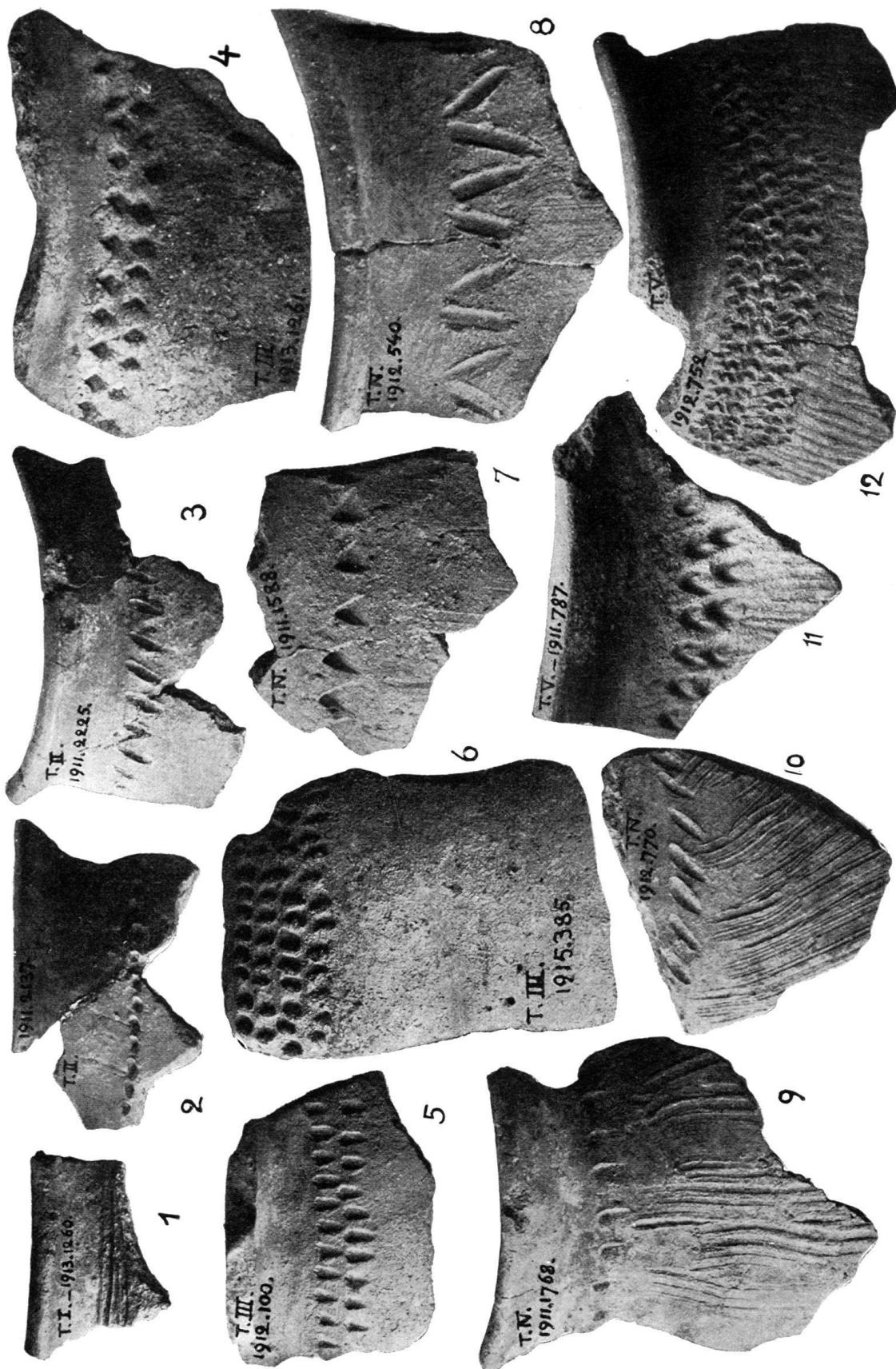
VERZIERTE KOCHTÖPFE. (Typus I—III.)  
Randprofile und Wandstücke. (1/2 nat. Gr.)

Randprofile und Wandstücke. ( $1/2$  nat. Gr.)



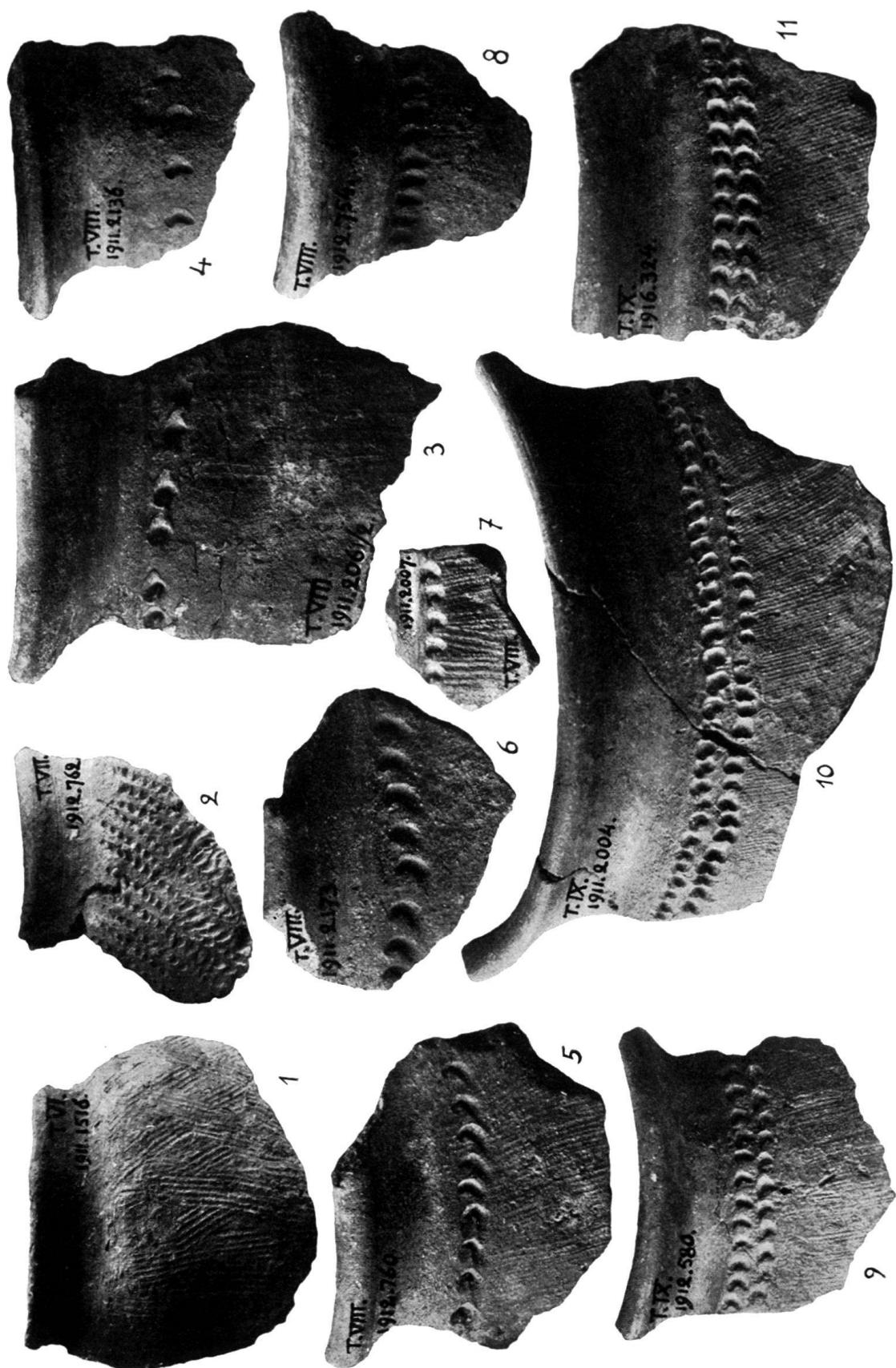
VERZIERTE KOCHTÖPFE. (Typus VIII.)

Randprofile und Wandstücke. ( $\frac{1}{2}$  nat. Gr.)



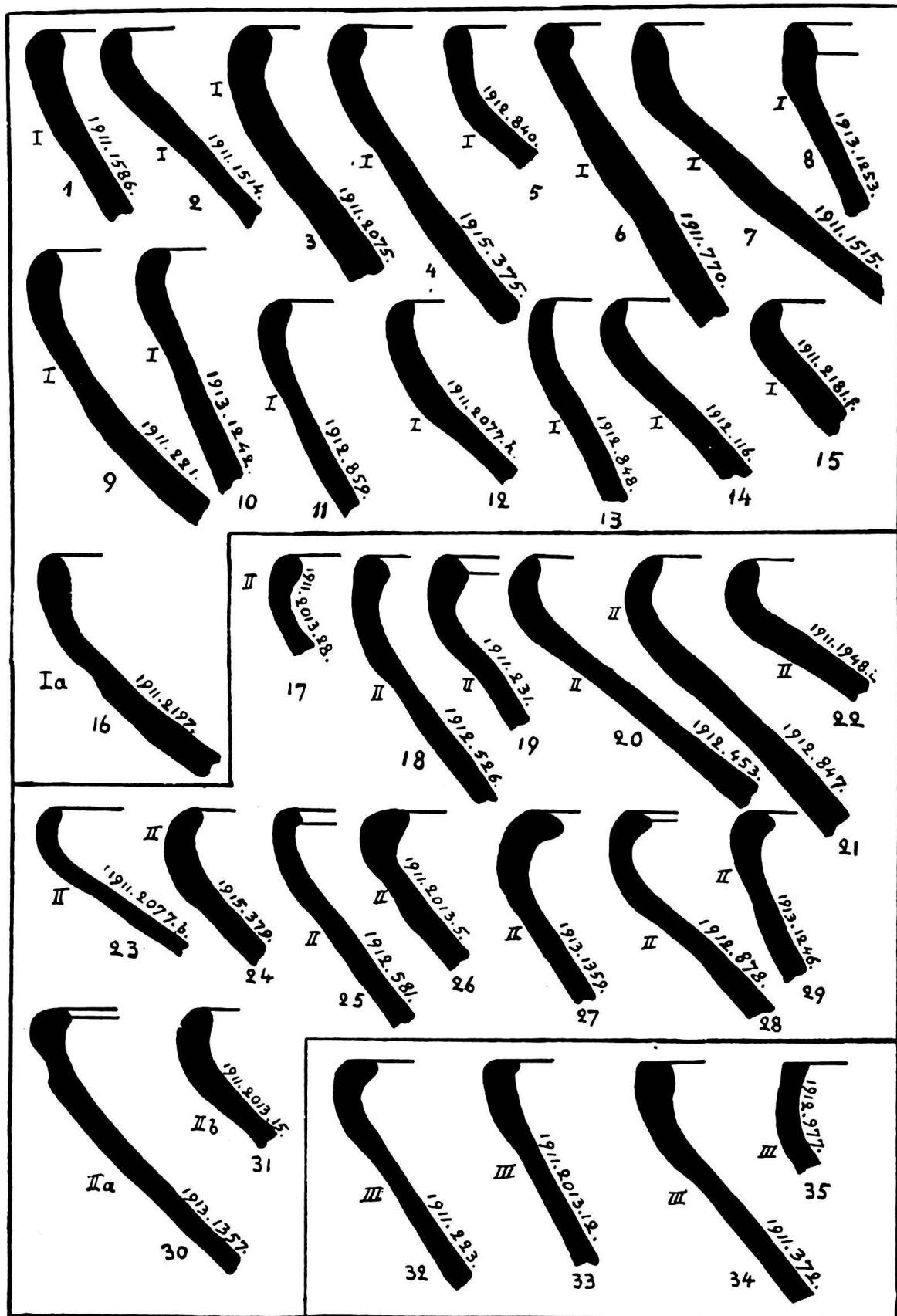
VERZIERTE KOCHTÖPFE. (Typus I—V.)

Rand- und Wandstücke. ( $\frac{1}{2}$  nat. Gr.)



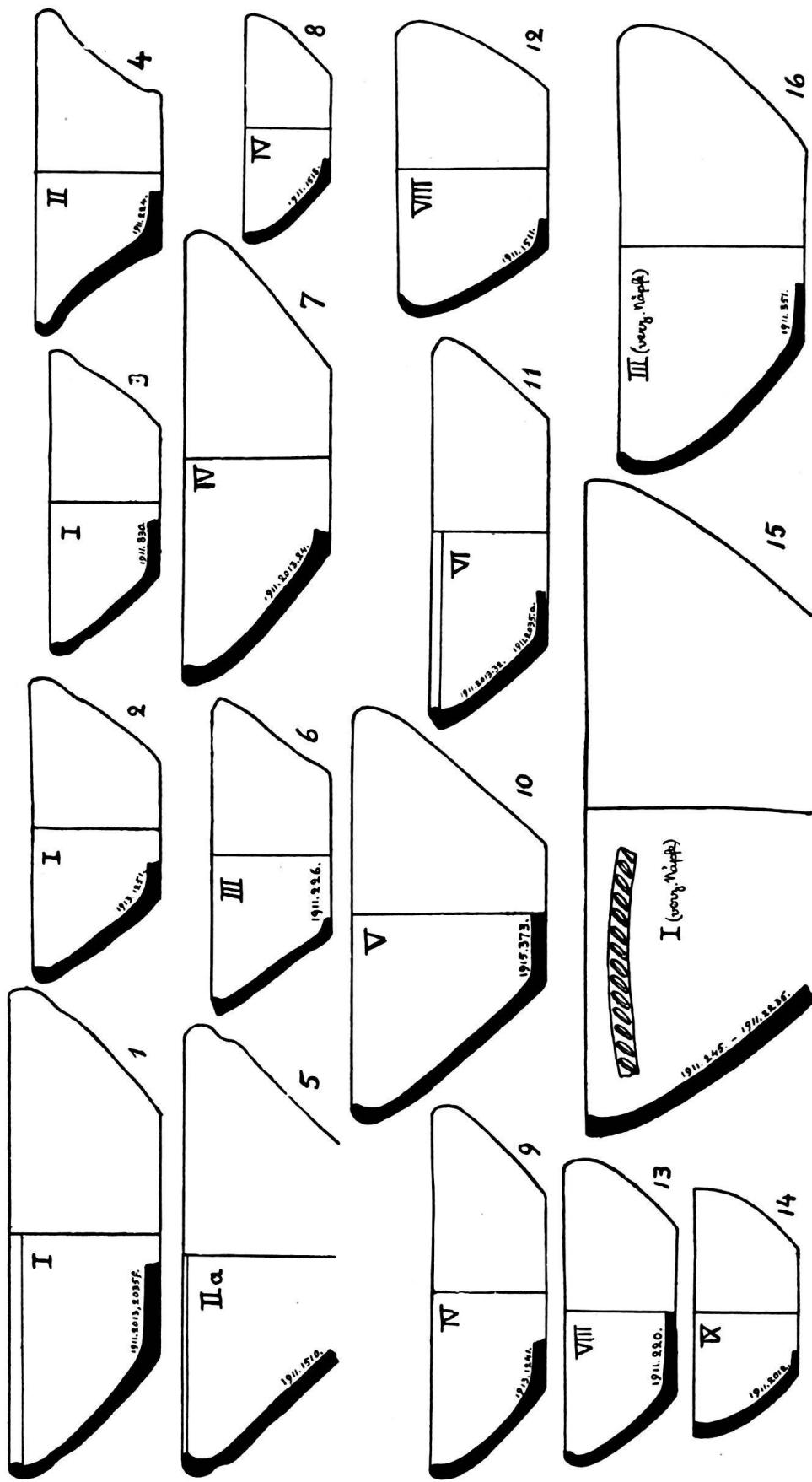
VERZIERTE KOCHTÖPFE. (Typus VI—IX.)

Rand- und Wandstücke. ( $\frac{1}{2}$  nat. Gr.)



EINFACHE NÄPFE. (Typus I—III.)

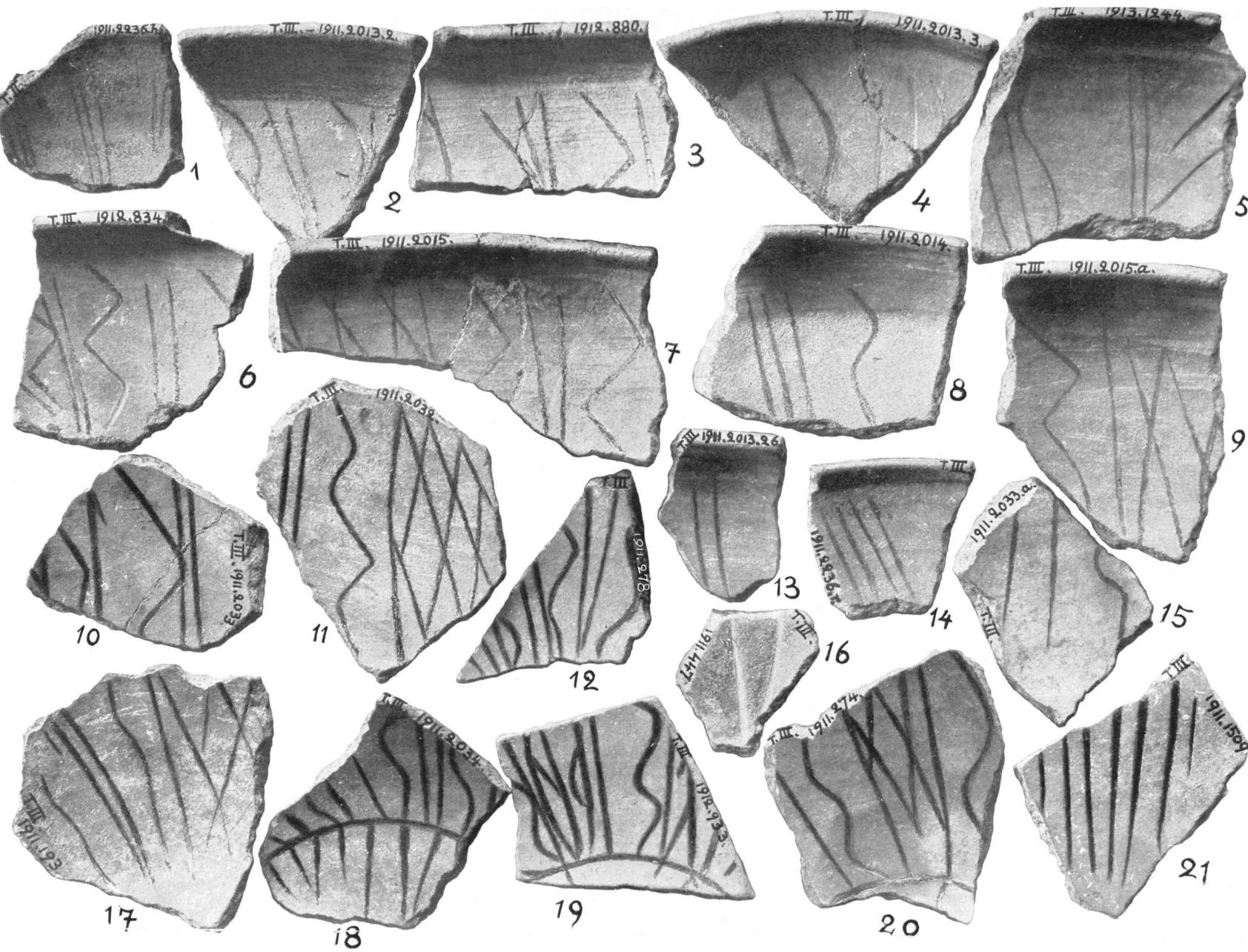
Randprofile. (1/2 nat. Gr.)



EINFACHE NÄPFE. (Typus I—IX.)

VERZIERTE NÄPFE. (Typus I und III.)

Ergänzte Gefäße. ( $\frac{1}{4}$  nat. Gr.)



VERZIERTE NÄPFE (Typus II—III.)

Eingeglätte Ornamente an der Innenwand (Fig. 1—20). (1/2 nat. Gr.)